Nr. 175. 1904. Castrop, Dienstag, den 30. August. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Insertions-Gebühren: pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Telephon Nr. 120. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Deutschlands Lage in Ostasien.

Zu denjenigen Blättern des Auslandes, die sich ohne Not den Kopf Deutschlands zerbrechen, sind nun auch die „Nowosti" getreten, welche die deutsche Position in Ostasien angesichts der Notwendigkeit Deutschlands, sich die Freundschaft Rußlands zu wahren, als sehr heikel ansehen, zumal die Ausbreitung des wirtschaftlichen und politischen Einflusses des deutschen Reichs im fernen Osten den Neid Japans und Englands heraufbeschwören. Wir wollen gar nicht in Abrede stellen, daß die im Jahre 1897 erfolgte Schaffung des deutschen Stützpunktes in Kiautschou von beiden genannten Ländern mit scheelen Augen betrachtet wird. Schrieb doch schon Ende 1897 die „Times", daß die öffentliche Meinung Japans durch die Vorgänge in Kiautschou in Aufregung versetzt werde, daß der Volksunwille sich gegen die Festsetzung Deutschlands in solcher Nähe des japanischen Inselreichs auflehne. Und ein anderes englisches Blatt leistete noch mehr in dem Bestreben, uns gruselig zu machen. Es fragte, wie es denn um die Sicherheit unseres asiatischen Besitzes stehe gegenüber den schlauen und rachsüchtigen Chinesen, die ein so fruchtbares Talent haben, geheime Gesellschaften zu bilden, und denen man zutrauen könne, daß eines schönen Morgens keine Deutschen mehr in China am Leben sein würden außerhalb der sicheren Kasernenmauern. Nun, sieben Jahre sind fast sind seitdem verflossen und wir haben unseren Besitz nach allen Regeln der militärischen Kunst befestigen können. Inzwischen konnten wir in dem Feldzuge gegen China an der Seite der Weltmächte einschließlich Japans eine führende Rolle spielen, ohne daß wir von dem letzteren, noch von England oder einer anderen Macht Mißtrauen geerntet hätten. Die bei dieser Gelegenheit von uns bekundete Uneigennützigkeit muß im hohen Grade dazu beigetragen haben, jeden Argwohn gegen das deutsche Reich zu ersticken. Gewiß, wir haben durch unsere Beteiligung an der russisch-französischen Intervention bei der Auseinandersetzung zwischen China und Japan dem russischen Reiche in Ostasien in den Sattel geholfen, und diese Haltung ist uns viel verdacht worden. Aber sie entsprach nach der Ansicht der deutschen Regierung unseren damaligen Interessen. Denn es konnte uns nichts daran liegen, daß China von den großen Seemächten aufgeteilt wurde, wie man eine Zeit lang von englischer Seite verlangte, noch daß der [illegible] das Gleichgewicht der Mächte zu wahren, das allein war das Ziel, welches Deutschland im Auge haben mußte, um für seinen Handel die Wege zu ebnen. Wir haben uns in Ostasien damit begnügt, das Interesse dieses Handels zu wahren, und in wohlberechneter Absicht verzichteten wir auf andere äußere Vorteile, die sich uns vielleicht geboten hätten.

Deutschland will in Ostasien keine große politische Rolle spielen, und deshalb halten wir seine Lage daselbst auch nicht für gefahrvoll. Japan wird sich hüten, uns zu nahe zu treten, selbst wenn es durch die Stärkung unserer kommerziellen Stellung in seiner Einflußsphäre benachteiligt werden sollte; es hat sich ja nicht das Ziel gesetzt, Ostasien von der Welt auszuschließen, wenigstens hat es solche Absichten bisher noch nicht laut werden lassen. Und England? Die „Nowosti" malen einen deutsch-englischen Krieg an die Wand, weil die Engländer sich über unsere Errungenschaften im Osten ärgern. Aber aus Aerger allein bricht man doch keinen so folgenschweren Krieg vom Zaun, außerdem scheint das russische Blatt nicht zu wissen, daß der deutsch-englische Schiedsvertrag noch funkelnagelneu ist, der ja ein Allheilmittel gegen jeden ernsten Konflikt sein soll!

Der Herero-Aufstand.

Mehrfach wie angeregt worden, nach Besiegung der Herero einen Teil derselben als Plantagenarbeiter nach den Kolonien in der Südsee zu deportieren. Sie sollten, auf Samoa z. B., wo infolge des Mangels an einheimischen Arbeitskräften chinesische Kulis eingeführt werden mußten, diese ersetzen. Man scheint aber auf Samoa diesem Vorschlage keinen Geschmack abgewinnen zu können. Es frage sich, ob die an ein anderes Klima und an eine andere Ernährung gewöhnten Herero sich klimatisieren und sich billiger stellen werden, als die sehr billig arbeitenden Chinesen.

Die Lage in Südwest-Afrika.

Die Vernichtung des Feindes ist am Waterberg nicht so gelungen, wie man in der Heimat gehofft hatte. Trotz des Heldenmuts der Kolonne v. d. Heyde war es starken Trupps gelungen, gegen Osten durchzubrechen. Nach dem Telegramm Trothas vom 15. mußte man befürchten, daß sie Omuramba abwärts in das nördliche Sand- und das Owangowa-Feld entweichen würden. Eine weitere Verfolgung wäre unter diesen Umständen mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten verknüpft, ja so gut wie aussichtslos gewesen. Die Meldung des Generals vom 22. August gab dem gegenüber ein völlig verändertes Bild der Lage: die Hauptmacht des Feindes hat sich, soweit sie aus der Umklammerung des Waterbergs zu entweichen vermochte, nicht Omuramba-ab-, sondern stromaufwärts und dann nach Süden und Südosten gewandt; die deutschen Kolonnen sind im Begriff, ihr zu folgen.

Die Südspitze des zukünftigen Operationsfeldes bildet vorläufig das unglückselige Owikokorero. Im Norden rückt die Kolonne Fiedler als Besatzung in die neueroberte Station Waterberg ein, während Graf Brockdorff mit einem Detachement in Naidaus nordöstlich von Waterberg bleibt. Trotha verfolgte bekanntlich den Feind mit den Abteilungen Deimling und Mühlenfels bis an die Wasserstelle Omutjatjewa, wo am 13. ein Gefecht stattfand. Der Beginn endloser Durststrecken veranlaßte den General, umzukehren. Estorff verhinderte durch Omaputa eine zu starke Zersplitterung der feindlichen Kräfte. Diese zogen Omuramba-aufwärts über Omaheihei-Okahitua-Okosongoho auf Otjekongo (80 Kilometer südöstlich Waterberg) und auf Otjomaso (40 Kilometer nördlich Otjekongo) zurück. Die Kolonne Estorffs, mit der die Abteilung v. d. Heyde vereinigt wurde, folgt den Abziehenden von Omatupa über Ombujo-Natanga. Sie biegt von da nach Südosten in der Richtung Okosondusu ab, um den Feind auf der linken Flanke zu folgen. Mühlenfels nahm am 19. unter starken Verlusten des Feindes die Vley Erindi-Endeka (nördlich Okosongoho) und marschiert vom letztgenannten Ort südöstlich über Orutjiwa frontal umfassend gegen den bei Otjekongo stehenden Feind. Mit Vorläufern desselben hatte Oberleutnant Winkler, der einstweilen die Etappenstation Otjosondu (20 Kilometer südwestlich Otjekongo) deckt, vor einigen Tagen einen erfolgreichen Zusammenstoß. Nach dem Eintreffen der linken Spitze Deimling in Otjosondu wird Winkler an die Ostgrenze [illegible] getrennten Abteilungen über Otjire-Otjosondu (70 Kilometer südlich Waterberg) und Otjikururume (80 Kilometer südöstlich) auf Owikokorero, um den Gegner westlich zu umklammern. Den bei Otjomaso am Südwestrande der Omaheke stehenden Horden, die auf der Straße nach Südosten gegen Epukiro und die Grenzen des Betschuanalandes drängen, hat sich Hauptmann v. Hendebreck mit der 5. Kompagnie des 2. Regiments vorgelegt.

Der Krieg in Ostasien.

Petersburg, 27. August. General Kuropatkin meldet dem Kaiser: Am 25. August rückten die Japaner nur gegen die Truppen der früheren Ostabteilung vor. Die Streitkräfte der Japaner betrugen dort zwei Divisionen Infanterie mit zahlreicher Artillerie. Beide Gegner verbrachten die Nacht in ihren Kampfesstellungen, die drei bis fünf Werst von einander entfernt waren. Unsere gestern erlittenen Verluste betragen etwa hundert Mann an Toten und Verwundeten. Die Nacht verlief, abgesehen von kleinen Scharmützeln, ruhig. Heute begannen die Japaner mit Tagesanbruch, auf der ganzen Front vorzurücken.

Petersburg, 27. August. General Sfacharow meldet dem Generalstab: Am 26. August rückte der Feind auf der ganzen Front der Mandschurei-Armee vor. Die Japaner besetzten am frühen Morgen auf ihrem linken Flügel Genschjuanefy, westlich von der Eisenbahn, 15 Werst nördlich von Haitscheng, sowie Tolumtschiai und Ganzuapu, nachdem sie unsere Vorposten von dort verdrängt hatten. Gegen Mittag stellte der Feind auf dieser Linie den Vormarsch ein. Gegen die Abteilungen unserer Vorhut, die sich vor dem linken Flügel der Stellung bei Aschantschau befanden, vereinigte der Feind vor Tagesanbruch etwa 1½ Divisionen und Artillerie. Vor dieser Streitmacht zogen sich unsere Vorhutabteilungen auf die Hauptstellung zurück.

Tokio, 29. Aug. (Reuter.) Es heißt, General Oku habe begonnen, Arschanschau und Kuroki Anping anzugreifen.

Schanghai, 29. Aug. (Reuter.) Der im vorigen Monat von den Russen beschlagnahmte deutsche Dampfer Arabia ist heute von Wladiwostok kommend hier eingetroffen.

Washington, 29. August. (Reuter.) Der japanische Gesandte überreichte gestern dem Staatssekretär eine Note Japans an die Mächte, in der ausgesprochen wird, daß, falls Rußland nicht die in Schanghai liegenden Schiffe entwaffne, Japan sich gezwungen sehen würde, die notwendigen Maßregeln zu ergreifen, um seine Interessen zu wahren.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Die Majestäten** unternahmen am Sonntag morgen einen Spaziergang in der Umgebung des Neuen Palais. Mittags begaben die Majestäten sich nach Berlin zu der Nagelung und Weihe einiger älterer Fahnen im Zeughause. Vor dem Zeughause erwies die Leibkompagnie des 1. Garde-Regiments z. F., an deren rechtem Flügel die direkten Vorgesetzten Aufstellung genommen hatten, die Honneurs. Mit den Majestäten trafen ein der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich, Prinz Heinrich, Prinzessin Viktoria Luise, ferner Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold und Prinz Joachim Albrecht. Die neuen Fahnen lagen auf Tischen in der Ruhmeshalle bereit. Im Zeughaus hatten sich versammelt die direkten Vorgesetzten der in Frage kommenden Truppenteile bis zu den Korpskommandeuren, das Hauptquartier und die Gefolge, der Reichskanzler, die Generalobersten v. Hahnke und Graf Schlieffen, der Kriegsminister, die Militärbevollmächtigten und Truppenabordnungen. Nach der Nagelung vollzog im Lichthof Militäroberpfarrer Konsistorialrat Wölfing die Weihe in [illegible] Die Kapelle des Kaiser Alexander-Regiments führte die Musik aus, die Leibbatterie des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments feuerte im Lustgarten Salut. Die geweihten Fahnen wurden an die Spitze der Ehrenkompagnie gebracht, die sodann gefolgt von der Leibbatterie einen Vorbeimarsch vor dem Kaiser ausführte, wobei Prinz Eitel Friedrich eintrat. Bei ihrer Ankunft sowohl wie auf dem Wege zum Königlichen Schlosse wurden die Majestäten von dem zahlreich versammelten Publikum mit andauernden Hochrufen begrüßt. Im Schlosse empfing der Kaiser den in Wien akkrediert gewesenen neuen schweizerischen Gesandten de Claparède. Zur Frühstückstafel bei Ihren Majestäten waren außer dem Prinzen Heinrich geladen Prinz und Prinzessin Max Ratibor und Gesandter Freiherr von Rotenhan. Nachmittags 3 Uhr kehrten die Majestäten nach dem Neuen Palais zurück.

— **Der Kaiser** hat für die in Südwestafrika Gefallenen oder an einer Krankheit Verstorbenen neuerdings ein Gedenkblatt gestiftet, das den Hinterbliebenen durch das Generalkommando der Schutztruppe sofort nach Bekanntwerden des betr. Todesfalles zugestellt wird. Das Blatt zeigt den geflügelten Reiter St. Georg, dessen Linke einen Lorbeerkranz auf Fahnen, Pauken, Trommeln, Kürassier-Harnisch und Helm niederhält, und trägt folgende Inschrift: „Gedenkblatt für . . . (folgt Charge, Name, Geburts- und Sterbetag des Betreffenden). Er starb für Kaiser und Reich. Ehre seinem Andenken." Unten links befindet sich die Photographie des Gefallenen oder Verstorbenen in Tropenuniform, und zu Füßen des Blattes finden sich die Worte: „Entworfen von Se. Majestät dem Kaiser und König Wilhelm." — Prinz Heinrich von Preußen und Prinz Ludwig von Battenberg haben die Rückreise von Peterhof nach Deutschland angetreten. Der Zar und die Großfürsten geleiteten sie zum Bahnhof.

— Der „Kreuzztg." zufolge, ist durch einen königlichen Erlaß vom 19. d. M. angeordnet worden, in das allgemeine Kirchengebet bis auf weiteres Fürbitte für die deutschen Kämpfer in Südafrika einzuschieben.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." hört, daß die Blättermeldung aus Bukarest unbegründet ist, der Kaiser gedenke dort Ende Oktober dem Könige von Rumänien einen Besuch abzustatten.

— Es steht nunmehr fest, schreibt die „Neue politische Korrespondenz", daß die Manöver teilweise in ihrer geplanten Gestaltung der Dürre wegen ausfallen. Es finden nur abgekürzte Herbst-Uebungen statt, z. B. im Bereich des 5. Armeekorps. Die Bohrung eines Brunnens im Kreise Guhrau, in welchem das 5. Armeekorps Manöver haben sollte, hat ein negatives Resultat ergeben. Selbst in der Umgegend der Uebungsplätze muß mit Wasserkolonnen gerechnet werden, da die Brunnen die für eine Division ungefähr erforderlichen 170000 Liter pro Tag nicht liefern können.

— **Statistische Erhebungen über den Umfang der Hausschlachtungen** beabsichtigt der Landwirtschaftsminister anstellen zu lassen sowie diese nicht der Fleischbeschau unterliegen. Es soll die Statistik der gewerblichen Schlachtungen ergänzt und eine Uebersicht über den gesamten Fleischverbrauch geschaffen werden. Die Erhebungen würden in der Regel im Anschluß an die jeweiligen Viehzählungen stattfinden.

[illegible] Neben die Doppelbesteuerung gewisser Betriebe bei denen es eine Unterscheidung zwischen „Fabrik" und „Handwerk" nicht giebt, durch Handelskammern und Handwerkerorganisationen wird immer noch Klage geführt. Vor längerer Zeit ist darüber im preußischen Handelsministerium eine Denkschrift ausgearbeitet worden, die an das Reichsamt des Innern weitergegeben ist. Diese Denkschrift ist inzwischen eingehenden Beratungen zwischen diesem Amte, dem Reichsjustizamte und dem Handelsministerium unterzogen worden, und man hofft nun, daß die Beratungen nunmehr bald zu einem befriedigenden Ergebnis führen werden, das dem beklagten Mißstand Abhilfe schafft.

— **Die Isteinnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern** hat für die ersten 5 Monate des laufenden Etatsjahres insgesamt 271,9 Millionen Mark oder 7 Millionen mehr als im gleichen Zeitraume des Vorjahres betragen. Zu dem Mehr hat allein die Zuckersteuer 7,9 Millionen Mark beigetragen. Dagegen haben die Zölle 3,6 Millionen Mark weniger ergeben. Die Post- und Telegraphenverwaltung hat gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres mit einem Mehr von 5,7 M., die Reichseisenbahnverwaltung mit einem solchen von 2,3 Mill. Mk. abgeschnitten.

— **Bayerische Marine-Rekruten** werden in diesem Jahre zum ersten Male zur Einstellung gelangen. Es geschieht dies in Verfolg eines Beschlusses der Bundesfürsten, wonach fortan die Bevölkerung aller Bundesstaaten zur Marine herangezogen werden soll. Bisher war der Bedarf an Rekruten für die kaiserliche Marine

---

Vermißt.

Roman von Ewald August König. 32

„In meiner jetzigen Stellung kann mir das wohl nicht passieren," sagte Theobald scheinbar zuversichtlich, aber sein Blick streifte dabei prüfend das fahle Gesicht des Buchhalters, der jetzt höhnisch auflachte.

„Was Ihnen in jenem Hause noch alles passieren kann, das wissen Sie nicht und ich sag's Ihnen nicht," erwiderte er; dann trank er sein Glas auf einen Zug leer, um es sofort wieder zu füllen.

„Vielleicht kommt auch für Sie einmal die Zeit, in der die Flasche Ihre einzige Freundin ist," fuhr er nach einer Weile wieder fort. „Ich sage Ihnen, es ist schrecklich, wenn man vergessen will und muß, was man nicht vergessen kann."

„Vielleicht ist es nicht so schlimm, wie Sie glauben," tröstete Theobald. „Wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken wollen . . ."

„Hol' Sie der Teufel, was kümmert Sie meine Vergangenheit?" schrie der alte Mann zornig auf. „Ich bin nicht verpflichtet, mich anderen als ein warnendes Beispiel hinzustellen, halten Sie selbst die Augen offen und hüten Sie sich vor den Liebenswürdigen, sie haben Honig auf der Zunge und den Teufel im Herzen."

„Auch Henry Didier?" warf Theobald ein.

„Der?" lachte Labelle. „Bah, lassen Sie mich in Ruhe, wir sind in seinen Diensten. Sie wollen mich aushorchen, hat Garnier Ihnen vielleicht dazu geraten?"

„Nein," erwiderte Theobald, „mit Garnier hab' ich überhaupt nicht darüber geredet; ich nehme Anteil an Ihnen und möchte Ihnen gern helfen, das ist die einzige Absicht, die mich leitet."

„Und die liebe Neugier würde daneben auch befriedigt, nicht wahr? Sie brauchen nicht zu leugnen, ich weiß nur zu gut, daß Garnier seine Glossen über mich gemacht hat; aber es könnte auch einmal kommen, daß ich meine Glossen über ihn mache, und dann würde er an manches erinnert, was ihm nicht angenehm wäre."

„Und Henry Didier wohl auch?" fragte Theobald. „Die beiden sind ja sehr mit einander befreundet . . ."

„Geben Sie sich keine Mühe," unterbrach Labelle ihn mit schwerer Zunge. „Ich bin kein dummer Junge, der sich ausforschen läßt."

„Daran dachte ich auch nicht; ich sage Ihnen noch einmal, ich habe Mitleid mit Ihnen."

„Ich verlange kein Mitleid, und wollen Sie es dennoch mir aufdrängen, so dürfen Sie sich nicht verwundern, wenn ich grob werde. Die Menschen, die mich früher kannten, haben mich vergessen; mich verlangt nicht danach, neue Bekanntschaft anzuknüpfen. Also lassen Sie mich ungeschoren und kümmern Sie sich weder um meine Verhältnisse, noch um meine Vergangenheit, das ist der einzige Freundschaftsdienst, den ich von Ihnen wünsche." Er trank sein Glas aus, legte die Arme auf den Tisch und sein Haupt darauf.

Theobald erkannte, daß es vergebliche Mühe sein würde, die Unterredung fortzusetzen. „Wenn Sie es nicht anders wollen, so werde ich diesen Wunsch erfüllen," sagte er ernst; „aber die Hand eines Freundes, der ohne Selbstsucht seine Hilfe anbietet, soll niemand zurückweisen."

Der andere hatte das graue Haupt wieder erhoben, und Hohn zuckte um seine schmalen, farblosen Lippen. „Die Hand eines Freundes?" wiederholte er, und seine stieren Augen hefteten sich mit einem haßerfüllten Blick auf das Antlitz des jungen Mannes. „Ich habe diese Freundeshand kennen gelernt; statt mich aus dem Sumpf herauszuziehen, in dem ich versinken mußte, stieß sie mich selbst hinein. Gehen Sie, ich kenne Sie jetzt, Sie gehören auch zu den Neugierigen, die unter der Maske des Mitleids sich in die Geheimnisse anderer eindrängen wollen. Oder sind Sie vielleicht das Werkzeug anderer?" fuhr er auf, indem er sich erhob und das nasse Haar wieder aus der Stirn zurückstrich. „Dann möge Gott Ihnen verzeihen."

„Wie kommen Sie nur zu dieser Vermutung?" unterbrach Theobald ihn unwillig. „Wessen Werkzeug sollte ich denn sein?"

„Bah, es ist alles möglich, ich kenne Sie nicht, Sie sind mir ein Fremder, Ihnen wäre es vielleicht lieb, wenn ich vor die Thür geworfen würde. Sie hätten da nn das Reich allein. Hinaus, Herr! Vor Spionen will und muß ich mich schützen!"

„Sie sind berauscht und wissen nicht, was Sie reden."

„Hinaus!" schrie Labelle, der sich mit beiden Armen auf den Tisch stützte, um nicht zu fallen. „Ich habe mit Ihnen nichts zu schaffen, Sie Spion!"

Theobald verließ achselzuckend das Zimmer; er hörte, wie der Alte die Thür geräuschvoll verschloß.

Was sollte das alles bedeuten? Was lag dieser plötzlich ausbrechenden Wut zu Grunde? Nur Garnier und Didier konnten die anderen sein, deren Werkzeug er sein sollte. Weshalb fürchtete Labelle die beiden? Er mußte sich ihnen gegenüber wahrscheinlich einer schweren Schuld bewußt sein, deren Entdeckung ihn vernichten konnte. Und dennoch hatte er auch andererseits sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß er selbst wirksame Waffen gegen diese beiden besaß und ihre Geheimnisse kannte.

Theobald dachte lange über die seltsamen Reden nach; er kam zu dem Resultat, daß Labelle mehr wußte, als er verraten wollte. Nun aber war auch die höchste Vorsicht geboten. Der Buchhalter erinnerte sich am nächsten Morgen sicherlich wieder dieser Unterredung, sein Mißtrauen gegen Theobald mußte dadurch gesteigert werden, und es war nicht wunderbar, daß er Henry Didier vor der Neugier des Korrespondenten warnte.

Dieses Mißtrauen mußte beseitigt werden; dann erst durfte Theobald an die Fortsetzung seiner Nachforschungen denken. Und wenn es ihm außerdem gelang, das Vertrauen Labelles zu gewinnen, dann durfte er mit ziemlicher Sicherheit hoffen, sein Ziel zu erreichen.

* * *

Am nächsten Morgen war Theobald zur bestimmten Stunde auf dem Bahnhofe, gleich nach ihm traf Leontine ein. Er war bei der Aufgabe ihres Gepäckes behilflich und begleitete sie dann in den Wartesaal.

„Wir haben noch eine halbe Stunde," sagte sie, auf ihre Uhr blickend, und ein wehmütiges Lächeln spielte dabei um ihre Lippen. „Herr Didier wollte mich begleiten, und ich glaube, nur die Rücksicht auf Tante Jeanette hat ihn endlich bewogen, diesen Vorsatz fallen zu lassen. Haben Sie schon Entdeckungen gemacht?"

„Ja und nein," erwiderte er achselzuckend. „Ich habe gestern mit Garnier mich befreundet und ebenso eine Gelegenheit benutzt, mit dem menschenfeindlichen Buchhalter näheren Verkehr anzuknüpfen. Das letztere ist mir noch nicht gelungen, aber ich habe wenigstens die Gewißheit erhalten, daß beide in die Geheimnisse Didiers eingeweiht sind."

„So fanden Sie Ihren Verdacht bestätigt?"

„Vollauf!"

„Und was gedenken Sie nun zu thun?"

„Einstweilen nichts," antwortete er, „ich muß vorläufig alles weitere Forschen unterlassen, um nicht das Mißtrauen zu steigern, welches ich bereits geweckt."

„Haben Sie die Geschäftsbücher durchgesehen?"

„Dazu wurde mir noch keine Gelegenheit geboten, und ich fürchte auch, daß ich in ihnen nichts finden werde, was ich für meine Zwecke brauchen kann. Didier ist ein schlauer, vorsichtiger Patron, er hat ja seine Bücher sogar als Beweismittel gegen meinen Vater benutzt."

Leontine nickte gedankenvoll; sie traten auf den Perron hinaus, da der Wartesaal mehr und mehr sich füllte. „Ich glaube auch, daß er sehr schlau und vorsichtig ist," sagte sie, „und ebenso teile ich Ihre Ansicht, daß er kein reines Gewissen hat. Er brachte gestern die Rede auf den Prozeß; Mama wohnt ja in derselben Stadt, in der Ihr Vater verurteilt wurde.

„Natürlich wälzte er alle Schuld auf den Verurteilten, aber nichtsdestoweniger äußerte er den Wunsch, ich möge mich erkundigen, ob man auch in meiner Heimat ihm recht gebe, und wie man dort über Johannes Weimar urteile. Ob man ihn bedaure, oder ob man behauptete, daß ihm recht geschehen sei!"

„Die Anschauung des Publikums könnte freilich an dem Urteil nichts ändern, aber es sei ihm interessant, Näheres darüber zu erfahren. Dann auch sollte ich mich nach Ihnen erkundigen. Er sagte mir, Weimar habe einen Sohn gehabt, der gleich nach der Verurteilung seines Vaters zur Armee einberufen worden sei. Er habe später in den Verlustlisten der preußischen Armee den Namen dieses Sohnes unter den Vermißten gefunden, indessen könne der Vermißte später sich bei seinem Regiment wieder eingefunden haben; darüber würde ich wohl in meiner Heimat Gewißheit erhalten."

„Daraus geht hervor, daß er mich fürchtet," erwiderte Theobald triumphierend. „Um so ernster muß ich darauf bedacht sein, hier mein Inkognito zu bewahren."

„Er hat keine Ahnung von diesem Inkognito. Er sprach sich über Sie sehr anerkennend und lobend aus; Sie haben bereits sein volles Vertrauen gewonnen."

„Und nun zu Ihnen!" sagte er. „Werden Sie hierher zurückkehren?"

Sie schlug vor seinem erwartungsvollen Blick die Augen nieder, eine leichte Röte überzog ihr schönes Antlitz. „Ich habe es versprechen müssen," erwiderte sie mit unsicherer Stimme. 107,18

von Preußen allein durch Auslosung aus dem unter preußischer Verwaltung stehenden Reichs-Militärkontingente gedeckt worden; aus Bayern und den übrigen Bundesstaaten kamen nur Freiwillige zur Einstellung in die Marine. Die von den einzelnen Bundesstaaten zu stellende Anzahl Marine-Rekruten wird alljährlich bestimmt. Dieses Jahr beträgt sie für Bayern rund 250 Mann. Der Bedarf an Rekruten für die Landarmee wird jedoch zuerst gedeckt. Die Marinerekruten werden aus den überzähligen Diensttauglichen entnommen, deren gerade die bayerische Bevölkerung übrigens jedes Jahr einen sehr guten Prozentsatz stellt.

— **Sozialdemokratische Roheiten,** die anläßlich des Brandes der Magdalenenkirche in Straßburg verübt wurden, erzählt der dortige „Volksbote" wie folgt: „Als die Kirche zu brennen anfing, klatschten am Waisenplatze einige traurige Subjekte lauten Beifall und stimmten ein Hoch auf die Sozialdemokratie an. Einer rief: Man sollte nun alle Pfaffen in die Kirche einsperren und sie mit verbrennen lassen. Ein anderer beteuerte, er würde den Wasserschlauch zerschneiden, wenn er die Gewißheit hätte, daß er zur Rettung der Kirche würde Verwendung finden. Oben an der Magdalenengasse taten sich ebenfalls zwei Rowdies in Hochrufen auf die Sozialdemokratie hervor. Vom Metzgerplatz her kamen eine Reihe grüne Jungen gezogen, hielten sich Arm in Arm und gröhlten laut die Arbeiter-Marseillaise. Von mehreren Geistlichen wird uns versichert, daß sie in grober Weise insultiert worden sind. Traurige Helden, die ihre Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie bei einem derartigen Ereignisse in solcher Weise bekunden!"

Ausland.

Schweiz. Genf, 29. Aug. Die Polizei hat neuerdings 20 italienische und russische Anarchisten ausgewiesen. Diese sollen angeblich ein Komplott zur Ermordung des Zaren vorbereitet haben.

Engl.-Südafrika. General Viljoen verklagt. Der bekannte Buren-General Ben Viljoen, der augenblicklich auf der Ausstellung in St. Louis den Besuchern die Burenkämpfe vorführt, ist von seiner Frau, die in Johannesburg lebt, verklagt worden. Im September 1890 heiratete er die Dame, die sich darüber beschwert, daß er sie im Jahre 1903 böswillig verließ und ihr bis zum Beginn d. Js. nicht mehr als 8 Pfd. Sterl. 10 Schilling pro Monat zum Unterhalt für sie selbst und ihre 3 Kinder auszahlen ließ. Diese Summe setzte der General seit Beginn d. Js. auf 7 Pfd. Sterl. zurück, trotzdem daß in Johannesburg dieser Betrag für den Lebensunterhalt kaum ausreicht. Frau Viljoen erfuhr, daß ihr Mann, von dessen Aufenthaltsort sie bisher nicht informiert war, in St. Louis in Ueberfluß lebt, und sie verlangt, daß er sie mit seinen Kindern zu sich nimmt. Dem General wurde vom Gericht befohlen, die Familie zu sich zu nehmen, widrigenfalls man der Frau das Recht zuerkennen würde, sich scheiden zu lassen, unter gleichzeitiger Verurteilung des Generals, für den Unterhalt der Familie eine gerichtliche festzusetzende Summe zu bezahlen. — Außer Ben Viljoen läßt sich in St. Louis bekanntlich auch der Buren-General Cronje für Geld sehen.

Lokales und Provinzielles.

):(**Castrop.** (Eingesandt.) In früheren Jahren mußten die Empfänger von Militär-Pensionen ihre monatliche Pension bei der Kreiskasse zu Dortmund erheben. Im Stadtbezirk Castrop sind über 70 Personen, welche diese Pension beziehen. Herr Stadtrentmeister Koch hierselbst zahlt nun seit längerer Zeit, ohne dafür Entschädigung zu verlangen, an die Empfänger diese monatliche Beträge aus, was allgemein lobend anerkannt wird, denn die Reise nach Dortmund kostete den betreffenden Personen bei einer 12maligen Reise ohne Verzehr und Zeitverlust jährlich mindestens 12 Mark. Es wäre wünschenswert, wenn die Rentmeister der von Castrop abgezweigten Aemter die gleiche Liebenswürdigkeit, wie Herr Koch sich aneigneten, damit den Pensionären die Unannehmlichkeiten und Kosten der Reise nach Dortmund erspart würden. Hoffentlich genügt dieser Hinweis.

* **Castrop,** 29. Aug. Sein diesjähriges Stiftungsfest, verbunden mit einer Sedanfeier, beging gestern der hiesige Bergmanns-Unterstützungsverein auf dem Germanenhügel des Herrn Wirts Ed. Bärwolf. Die Bergknappen waren mit ihren Familien so ziemlich unter sich allein, da ein nennenswerter Besuch seitens der Bürgerschaft nicht zu verzeichnen war. Dagegen begünstigte das prächtigste Sommerwetter das kameradschaftliche und patriotische Fest, und herrschte denn auch im Anklang an den alten Bergmannsspruch: „Es grüne die Tanne, es wachse das Erz — Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz!" unter den Kameraden mit Schlägel und Eisen bei schönem Konzert der Mohr'schen Kapelle, bei humoristischen Vorträgen und später bei dem Festball eine ganz vergnügte Stimmung. Den Zweck des Festes und die guten Bestrebungen des Vereins beleuchtete in einer längeren trefflichen Rede der Vereinsvorsitzende Herr Knappschafts-Oberältester Esser. Das Hoch auf den obersten Bergherrn, Kaiser Wilhelm II., fand jubelnden Widerhall.

* **Castrop,** 29. Aug. Nicht wegen Krankheit beurlaubt ist Herr Lehrer Carrie, wie der t-Korrespondent irrtümlich berichtet, sondern vom Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg ist er aus der Zahl der Meldungen zur Teilnahme an einem Zeichenkursus nach der neuen Methode in Hannover auf die Dauer vom 22. Aug. bis 1. Okt. bestimmt worden.

* Castrop, 29. Aug. Auf dem zweitägigen Tierschaufest in Hörde — Kaninchen, Ziegen, Geflügel — erhielten Mitglieder der Ziegenzuchtvereine zu Castrop, Merklinde und Bodelschwingh, Preise wie folgt: 2. Gruppe, Bockklämmer, Gülker-Merklinde und Jos. Peine-Bodelschwingh je einen 2. Preis; 3. Gruppe, alte Böcke, Verein Bodelschwingh einen 2. Preis; 4. Gruppe, Ziegen bis zu 2 Jahren, Fr. Lewinski-Bodelschwingh einen 2. Preis; 5. Gruppe, ältere Ziegen, Franz Roth und H. Wortmann-Castrop und W. Stratner-Merklinde je einen 2. Preis. Diese Auszeichnungen werden den Vereinen ein Sporn sein, ihre Bestrebungen zur Förderung der Ziegenzucht kräftig fortzusetzen.

t Castrop, 29. Aug. Messerstecherei. Zu oft wird der Sonntag, der Tag des Herrn, wo ein jeder der Ruhe und Erholung bedürftig ist, von den sogen. Rowdies, die sich in Schnaps und andere Getränke einen guten Tag machen wollen, zu Exzessen jeglicher Art verwandt. Dem Alkohol zu sehr zugesprochen, werden die Gemüter erhitzt, es entsteht ein kleiner Streit, der in den meisten Fällen in Schlägerei, wobei das Messer die Hauptrolle spielt, ausartet. Stellt man eine Statistik der in der hiesigen Gegend vorkommenden Verbrechen diesbezüglicher Art auf, so wird durchschnittlich auf jeden Sonntag mindestens eine Schlägerei fallen. In der Tat ein trauriges Zeichen, wodurch die an und für sich schon verrufene Gegend des rheinisch-westfälischen Industriebezirks sich nur noch in schlechterem Lichte darstellt. So ist auch der vorige Sonntag durch ein solches Verbrechen wieder entweiht worden. Friedlich pilgerten zuerst zwei in der Gemeinde Rauxel wohnende Italiener, der Maurer Franz Nakutti und sein Stubengenosse Maria Castalana nach Waltrop. Unterwegs entspinnte sich ein kleiner Streit, in welchem Verlauf Castalana zum Messer-Knicker griff, mit diesem Nakutti in die linke Seite stach und ihm auch eine tiefe klaffende Wunde an der linken Backe beibrachte. Die Wut des Täters muß sehr groß gewesen sein, denn auch der Anzug blieb nicht verschont, er wurde fast vollständig zerschnitten. Nakutti wird für längere Zeit arbeitsunfähig sein und kann von Glück sprechen, daß kein Stich tötlich gewesen ist. Der Täter ist festgenommen und wird seine verdiente Strafe erhalten.

* **Castrop,** 30. Aug. Durch einen lauten Knall wurden gestern Abend die Einwohner unserer Stadt erschreckt. Ueberall sah man die Bürger auf den Straßen stehen und über die Ursache dieses donnerartigen Geräusches disputieren. Auf Zeche „Graf Schwerin" war das Hauptzuleitungsrohr zur Dampfmaschine geplatzt.

t Habingsorst, 29. Aug. In dem Saale der Ww. W. Sigger fand gestern eine Versammlung der christl. Bergarbeiter statt. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht. Diese war vom Knappschaftsältesten W. Fritzenkötter einberufen, wurde von ihm mit einem Kaiserhoch eröffnet und auch geleitet. Er erteilte alsdann das Wort dem Bgm. Waterkotte, der die Knappschaftsältestenwahl besprach und in seinem Referat hervorhob, daß die Wahl tüchtiger und ordentlicher Knappschaftsältester von großer Wichtigkeit sei; diese müßten allerdings aus dem christl. Bergarbeiterverbande hervorgehen. Als ein Mitglied vom alten Bergarbeiterverbande den Antrag auf freie Diskussion stellt, wurde dieser Antrag einstimmig abgelehnt und als dieses Mitglied sich hierauf renitent benahm, aus dem Saale gewiesen. Herr Waterkotte ermahnt alsdann die Anwesenden, diesem Verbande fernzubleiben, da in ihrem Verein Vaterlandsliebe und Religion gepflegt werden sollten. Diese Tugenden seien die Grundlagen des Vereins, der alsdann blühen und gedeihen würde; ohne diese könne nichts zum Nutzen der Arbeiter vor sich gehen. Es erbat sich alsdann ein Mitglied vom alten Verband das Wort, welches ihm auch erteilt wurde. Da er aber in aufgeregtem Tone die Knappschaftsältesten und Aerzte angriff, fand seine Rede keinen Beifall, und es wurde ihm auf allgemeinen Wunsch wieder entzogen. Seine Rede fand allgemeine Verachtung. Nunmehr wurden die beiden Knappschaftsältesten, Bergleute Fritzenkötter und Traut als Knappschaftsältesten zu Wahl aufgestellt, die auch bei der am 10. Sept. cr. stattfindende Wahl die Stimmen sämtlicher Mitglieder des Vereins sicher erhalten werden.

* **Dortmund,** 27 Aug. Das von mehreren Zeitungen gemeldete Gerücht, wonach die Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft den Verkauf ihrer ältesten Stammzechen beabsichtigt, entbehrt jeder Begründung.

* **Essen.** Ein schwerer Junge festgenommen. Aus Unvorsichtigkeit schoß ein Mann einen jungen Menschen ins Bein, worauf der Täter verhaftet wurde. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt. Während dessen wurde seine Wohnung in Rüttenscheid durchsucht, wobei man eine große Menge Wertgegenstände fand, die sämtlich von Einbrüchen herrühren dürften. Man hat inzwischen auch den Verletzten, der ein Mitschuldiger des Verhafteten ist, festgenommen.

* **Alstaden,** 27. Aug. Ueber den gestern Morgen hier ausgeführten Mord sind noch folgende Einzelheiten zu berichten: Der 26 Jahre alte Bergmann Joseph Kutschera begab sich vorgestern am Spätabend nach dem Gehöfte des Landwirts Flocken im sogen. Flockenfeld und klopfte die 17 Jahre alte Dienstmagd Christine Harazim heraus, die sich bereits zur Ruhe begeben hatte. Das Mädchen kam auch heraus und beide ergingen sich eine zeitlang auf dem Hofe. In der Zeit zwischen 2 und 3 Uhr fragte nun K. die H., ob sie ihn heiraten wolle, worauf sie erwiederte, daß sie erst ihre Eltern fragen müsse. Bald darauf stellte K. nochmals dieselbe Frage an das Mädchen und zwar in schärferem Tone. Auf diese Frage gab das Mädchen keine Antwort, worauf K. einen Revolver zog, diesen dem Mädchen auf die Brust hielt und losdrückte. Das Mädchen sank sofort zusammen, da anscheinend das Herz getroffen war, und starb auf der Stelle. Als nun K. sah, was er angerichtet hatte, entfernte er sich schleunigst und ging nach seiner Wohnung. Dort erzählte er später den Vorfall seinem Kostgeber und einem Logiskollegen. Nicht lange währte es und die Polizei erschien, um den Mörder zu verhaften. Bei seiner Vernehmung gestand K. die Tat ein, doch zeigte er keine Spur von Reue.

* **Dümpten.** Auf der Besitzung des Oekonomen Kaiser in Dümpten entstand in der Nacht vom Freitag zum Samstag, etwa 10 Meter vom Hause entfernt, ein gewaltiger Tagesbruch. Derselbe hatte eine Länge von mindestens 50, eine Breite von 15 und eine Tiefe von etwa 12 Meter. Um sich ein Bild von der kolossalen Tiefe zu machen, sei erwähnt, daß ein mit Früchten beladener Birnbaum, sowie eine ganze Hecke in dem Loche verschwanden. Eine große Menschenmenge belagerte die Stätte; jedoch ist dieselbe jetzt wegen der damit verbundenen Gefahr polizeilich abgesperrt. Das in der Nähe liegende Haus ist nicht in Mitleidenschaft gezogen worden.

* **Düsseldorf.** Wegen Bigamie verurteilte die Strafkammer den Anstreichermeister Jean Emmerichs aus Opladen zu 6 Monaten Gefängnis. E. war sowohl in Metz während seiner militärischen Dienstzeit wie auch später in Opladen eine Ehe eingegangen, trotzdem er bei der zweiten Heirat wissen mußte, daß seine erste Frau noch lebte.

* **Aachen.** Die hiesige Strafkammer verurteilte die drei Studenten Riese aus Mülhausen in Thüringen, von Gizycki aus Aachen und Hammers aus Trier, welche in einer Wirtschaft zu Stolberg eine Bestimmungsmensur ausgefochten hatten, zu je drei Monaten Festungshaft. Der Wirt, in dessen Lokal die Mensur stattgefunden hatte, erhielt einen Monat Festungshaft.

* **Bonn,** 28. Aug. Auch ein Jubiläum. Gestern waren es, so entnehmen wir dem „Bonn. G.-A.", 25 Jahre, daß ein alter Junggeselle zu Poppelsdorf in einer dortigen Gastwirtschaft tagtäglich sein Mittagessen einnimmt. Der Junggeselle blieb dem Hause auch ein treuer Gast, als eine Aenderung der Besitzer eintrat; er wurde als lebendes Inventar übernommen und so blieb es bis auf den seltenen Jubiläumstag. Aus einem schmächtigen Jüngling erwuchs, dank der Pflege der neuen Köchin, ein prächtiger 2½ Zentner schwerer Mann, der aber ein geschworener Frauenfeind ist. Da er etwas „in die Milch zu brocken" hat, konnte es ihm nicht fehlen, daß ihm viele Heiratsanträge gemacht wurden, aber sie wanderten alle in den Papierkorb. Der Ehrentag wurde in festlicher Weise von den Stammgästen gefeiert.

Biebrich. Eine Brillantbrosche im Werte von 2000 Mark war vor einigen Tagen innerhalb der Ezelius'schen Badeanstalt in den Rhein gefallen. Zur Wiedererlangung des wertvollen Schmuckstückes, das gleichzeitig ein Andenken war, wurde ein Taucher aus Mainz requiriert, dem es nach 1stündiger Arbeit gelang, die Brillantbrosche aus dem Grunde des Rheins wieder an das Tageslicht zu befördern. Wie der Taucher nachher laut dem „Rhein. Kur." erzählte, war das Wasser vom Grunde bis zur Oberfläche durchaus klar, so daß er die geringste Kleinigkeit im Rheinbett deutlich wahrnehmen konnte. Als Beweis dafür brachte er zwei Stecknadeln hervor, die er, ehe er die Brillantbrosche fand, zuerst entdeckt hatte.

* **Lingen,** 27. Aug. Ein gefährlicher Brand wütete in unserer Stadt. Derselbe entstand in der Bettfedern-Fabrik von W. Rogge (Inh. Ludwig Rieger). Das Feuer entstand in dem oberen Stockwerk und verbreitete sich infolge der großen, leicht brennbaren Federvorräte so schnell, daß an eine Rettung des Gebäudes nicht zu denken war. Mehr Sorge bereiteten der Bevölkerung und der herbeigeeilten Feuerwehr die hoch in der Luft umherwirbelnden brennenden Federn. Die Gefahr, daß durch diese weitere Brände verursacht werden würden, lag sehr nahe und gar bald zeigte sich, wie begründet die Sorge war. Das an einer ganz anderen Stelle der Stadt in der Richtung wie die Funken flogen, wohl 500 Meter von der Brandstelle entfernt liegende Haus des Kaufmanns B. Müter Ww., war plötzlich angefangen zu brennen und die Feuerwehr, welche am ersten Feuerherd noch vollauf beschäftigt war, da das neben der Rogge'schen Fabrik liegende Haus des Kaufmanns G. Köhne ebenfalls Feuer gefangen hatte, eilte zu dem Müter'schen Brande, welcher bereits eine große Ausdehnung angenommen hatte. Alle Anstrengungen, das Gebäude zu retten, waren vergeblich; die umfangreiche Besitzung brannte mit sämtlichen Nebengebäuden bis auf den Grund nieder. Auch fiel eine große Menge des Mobilars dem verheerenden Elemente zum Opfer. Mittlerweile war auch der Brand in der Köhne'schen Besitzung von neuem entfacht — beim Abrücken der Wehr schien allerdings die Gefahr beseitigt zu sein — sodaß auch diese Besitzung vollständig eingeäschert wurde. Außer diesen niedergebrannten Häusern fingen noch Feuer das Haus des Juweliers E. Wichmann, des Juweliers J. Klosterhues, des Hotels Heger und der Turm der katholischen Kirche. An diesen Stellen gelang es sämtlich, da man auf die Gefahr vorbereitet war, das entstehende Feuer zu löschen. Die Aufregung in der Stadt war während des Brandes der Rogge'schen Fabrik begreiflicherweise sehr groß. Wie es heißt, waren die Abgebrannten sämtlich gut versichert.

* **Hannover.** Die Strafkammer verhandelte vorige Woche gegen den früheren Leutnant Freiherrn von Bodenhausen, den Hauptmann a. D. v. Besser und den Bergwerksdirektor Heye aus Berlin, die bekanntlich in ein Renkontre mit Schutzleuten verwickelt waren, das am 31. Mai d. Js. nachts in Hannover stattfand. Das Gericht sprach die Angeklagten schuldig und verurteilte den Frhrn. v. Bodenhausen wegen Körperverletzung und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 6 Monaten Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe, Hauptmann a. D. v. Besser wegen Uebertretung des § 16 zu 30 Mark Geldstrafe und wegen öffentlicher Beleidigung zu 200 Mark Geldstrafe. Bergwerksdirektor Heye erhielt wegen Widerstandes 30 Mark Geldstrafe und wegen Beleidigung 40 Mark Geldstrafe.

* **Hannover.** Drohender Bierkrieg. Ein schon seit einiger Zeit schwebender Streit zwischen den hiesigen Wirten und den Brauereien droht jetzt schärfere Formen anzunehmen. In einer Vorstandssitzung der Wirtevereine wurde lebhaft über das Verhalten der Vertreter der Brauereien gegen die Vertreter der Wirtevereine geklagt. Man beschloß, den Mitgliedern sämtlicher vier Wirtevereine von Hannover und Linden den Vorschlag zu machen, zunächst kein Bier mehr von der städtischen Lagerbierbrauerei zu beziehen.

* **Mannheim.** In der Lanzschen Maschinenfabrik stürzte ein etwa 400 Zentner schweres Lokomobil von dem Gerüst und erschlug einen 42 Jahre alten Meister.

* **Bentheim.** Vorige Woche verbreitete sich hier ein Moorrauch, so stark, wie er kaum in der Zeit des umfangreichsten Moorbrennens im Frühjahr auftritt. Der Moorrauch, auch Heide- oder Höhenrauch genannt, soll von einer in der Nähe von Gronau i. W. befindlichen Heidefläche, dem sogen. Venn, die seit mehreren Tagen brennt, herrühren. Man befürchtet, wie wir hören, noch eine weitere Ausdehnung des Brandes, der dann nicht ungefährlich sein dürfte. Nur ein ausgiebiger Regen kann hier rettend zu Hilfe kommen.

Aus aller Welt.

Auf einer Automobilfahrt der Prinzessin Lätitia Bonaparte wurde, wie aus Paris gemeldet wird, von einem jungen Mann gegen die Prinzessin ein Stein geschleudert, ohne daß dieselbe jedoch verletzt wurde. Der Täter entfloh.

Paris, 26. August. Ueber ganz Frankreich sind gestern heftige Hagelstürme niedergegangen, welche hauptsächlich in den Weinbergen der Departements Ardèche und Armagnac arge Verwüstungen angerichtet haben. Die Schlossen hatten stellenweise die Größe von Hühnereiern.

Marseille, 26. Aug. Der Präfekt empfing heute die Abordnungen der Dockarbeiter und der eingeschriebenen Seeleute, welche ihm mitteilten, daß sie die Arbeit nur unter der formellen Bedingung annehmen würden, daß der Achtstundentag mit einem Lohne von 6 Franks eingeführt würde. Sie gaben ferner bekannt, daß, wenn nicht innerhalb 18 Stunden ihre Forderungen bewilligt würden, die Vereinigung die Bewegung auf alle französischen Häfen ausdehnen würde.

Marseille, 27. August. Die Hafenarbeiter, die bis jetzt eine ruhige und abwartende Haltung zeigten, haben gestern dem Präfekten eine Frist von drei T... der Forderungen der Arbeiter zu int... Streik alle Arbeiterklassen umfassen ... kutscher, die Bäcker und Kellner feie... den Streikenden anzuschließen.

Caserta, 24. August. Ein heftig... Nacht vom 23. d. Mts. in dem Gebi... Sannitica sehr schwere Verheerungen ... eine Hütte der Kohlenarbeiter fort, w... ertranken. Man fürchtet, daß noch m... gekommen sind.

Ofenpest, 27. Aug. Frau Rosen... Krauß, die dem Gutsbesitzer Rosenbe... berg) 100000 M. in barem Gelde ... stohlen hatten und über Ofenpest-Fin... wollten, wurden gestern hier verhafte...

Der Frankfurter Ztg. wird aus ... gemeldet: Im südlichen Teile des jap... 20. August ein Sturm gewütet, der ... Häuser und 147 Schiffe zerstörte. Da... ist unterbrochen. Auch in Moji wu... nichtet. 67 Personen sind gerettet, vi...

Vermischte Nac...

* **Der Dank der Sozialdemo...** die „Germania" ein Schreiben ... Maschinenmeister aus der Druck... nach 19jähriger Tätigkeit „auf den ... worden war. Die Druckerei be... darauf eine unglaublich lahme Ent... zunächst hervorgehoben, daß der ... 19 Jahre in der Druckerei des „V... tigt sein können, da diese Druckerei ... 1902 besteht. Er ist früher in d... Bading beschäftigt gewesen, in d... wärts" hergestellt wurde. Wenn ... nach dem alten Volksworte als ... kann, so ist es diese. Dann ab... der betreffende Maschinenmeister ... dem Maße beherrscht habe, wie ... man auch die Ueberzeugung gehab... Beherrschung nicht lernen können, ... ist lahm, atmet mindestens nicht ... sozialdemokratischen Geistes. Und ... wärts" dem Manne, der kürzlich ... ehrenvollen Nachruf gewidmet, worin ... daß er sich in allen Zweigen seiner ... habe, und ihn überhaupt als einen ... geschildert. Wenn der Inhaber ... so gehandelt hätte, wie die Druc... in diesem Falle, so würde das sozial... organ gewiß über die Hartherzig... des profitwütigen Kapitalismus ...

* **Geldsendungen** mittelst ... regung, die auch in Deutschland ... veröffentlicht ein Leser der „Re... „Diese Anregung", so schreibt e... sendung kleiner Geldbeträge mittelst ... Das sieht auf den ersten Blick ... aber in Wirklichkeit gar nicht. ... kommt man nicht in die Lage, ein... durch die Post versenden zu wo... einem Unglück, von einer Notlage, ... paar Kronen beisteuern; oder man ... einem kleinen Gebrauchsgegenstand ... möchte. Und doch sendet man ... ab und bestellt den gewünschten G... die Absendung der kleinen Summ... und schwerfällig ist. Man kann ... Kronen im Brief verschicken und a... eine Anweisung kaufen, ausfüllen, ... beim Schalter im Gedränge aufg... Arme kommen um ihr Geschenk, ... umständlich ist! Mein Vorschlag ... gestatte, daß man kleine Beträge, ... Kronen, in der Weise befördert, d... in Briefmarken auf eine Korrespo... man einfach in den Briefkasten ste... nimmt keine Haftung, zahlt aber ... Betrag aus. Diese Neuerung wi... waltigen Aufschwung des kleinen ... führen und einen wahren Segen ... anstalten und Unterstützungsbedürf... Kleinhandel bedeuten. Das Postära... Gewinn aus einer Inkassoprovision ... mäßig mit fünf Hellern für jede ... bemessen werden könnte.

* **Spanische Schatzschwindler.** ... für möglich halten, daß die spanis... trotz der zahllosen Warnungen noch ... finden. Zwei Personen haben ihre ... geschenkt, sind nach Spanien gereist ...

Kleines Feuill...

August-Betrachtun...

Trotz aller Hitze im August — wi... doch bewußt, — daß nicht mehr fern d... nahm doch schon kürzer ihre Bahn ... Himmelszelt, — und übers kahle St... zur Luft für jedes Kind — der Drache ... Gott lob bracht' schön in jedem Ort ... von dem Wort — der Bauersmann seh... Trockne" seiner Mühe Lohn! — Denn ... mond — und hat uns dadurch nicht ve... der Dürre noch entstand — so mancher ... Der äscherte bei hellem Schein — ... Wälder ein, — zur Hilfe war der W... versiecht war'n meistens Fluß und Bac... bald gewaltig naß — und regnet's n... noch vieles Elend uns bedroht, — groß... die Not! — Das zeigt, daß in der Nac... jüngstens schnell beschlossen hat, — ... sich belief, — zu helfen durch Notstand... nach langer Wartezeit — den Farmern en... die das südafrikanische Land — in bange... Die Botschaft, die sie bring'n, ist gut, ... Edelmut — der Kaiser, warm von Li... Seiten der Betroffnen steht. — Auch D... Wort, — er klopfte kräftig fort und ... schwarzen Feinde Graus, — den Herer... Nur schade, daß manch' deutscher So... Tapferkeit zum Lohn, — in früher Jug... dabei erlitt den Heldentod. — Das dank... Band — für alle Zeit das Vaterland ... Dank für Alesund — auch Norwegens ... die zu Besuch in Hamburg war — mit ... schar. — Nicht so entzückt war die T... Demonstrierer — der Flotte von Am... Roof'velt's Wahl geschah. — Natürl... Mann — gleich nach, weil er nicht anders ... reich stand Hand in Hand, — zu kräft... Band, — mit Engl.ands König voller ... greise Kaiser Franz, — indes Frankreich ... sich mit dem Papst ganz überwarf. — ... Zukunftsstern — die internationalen H... setzt in Amsterdam, — ward plötzlic...

Die Grafentöchter.

Roman von B. v. Schampach. 21

Bleich und ernst und ruhig blickte Dora auf ihn. Das eigenwillige Mädchen, das sich gegen des täglichen Lebens Nadelstiche sträubte, wußte großen Schmerz zu ertragen. „Dann helfe uns Gott! Ich verstehe es nicht und Du scheinst den Schleier nicht lüften zu wollen, bevor der Schlag fällt. Besser wäre mir's, ich wüßte, was mir bevorsteht. Vorerst erscheint es so unglaublich. Was kann solch' ein Weib uns anhaben? Papa, ist das Recht Deiner Erbfolge antastbar? Gibt es einen Erben, der Dir vorginge?"

Er betrachtete sie mit forschendem Blick. „Und wenn dem so wäre, wenn Falkenhorst von uns genommen und wir hilflos hinausgetrieben würden, könntest Du's ertragen und glücklich sein?"

„Ich könnte es ertragen."

„Im neunzehnten Jahrhundert brechen die Herzen nicht so schnell, aber glücklich sein ist etwas ganz anderes, und ich sagte Dir bereits, ich wollte lieber sterben, als arm sein."

Tiefes Schweigen folgte. Die Oktobersonne verklärte den Schloßpark und das ganze Besitztum.

Doras Auge schweifte trübe über das reizende Bild. „Müssen wir gehen, Papa, und alles aufgeben?" fragte sie endlich mit klagender Stimme; „ist das des unheimlichen Weibes Geheimnis?"

„Und wenn dem so wäre, Dora?"

„So sende sie dennoch fort, auch wenn wir ihr morgen folgen müßten."

„Du willst also ein Unheil herausfordern, das vermieden werden kann?"

„Es kann nicht vermieden werden. Dieses Weib wird mich nicht schonen. Und wenn wir gehen müssen, möchte ich lieber selbst von dannen ziehen, als fortgeschickt werden. So lange Du und Enrico mir bleibt, Papa, kann ich alles ertragen."

Seine Züge wurden ernst und streng.

„Sende nur die Frau fort, Papa," drängte Dora, „meinetwegen hast Du sie gefürchtet, nicht Deinetwegen. Nun, ich hasse die Armut, diese Frau aber hasse ich noch mehr."

„Gut, sie soll gehen."

„Danke, Papa, wann soll sie gehen?"

„Je eher, je lieber und dann . . ."

„Dann gehen auch wir und Enrico und wir werden für Dich arbeiten, Papa, und uns an Falkenhorst wie an einen schönen Traum erinnern."

„Nein, mein mutiges Kind, wir bleiben; diese Frau mag gehen und ihr Schlimmstes tun, wir werden Falkenhorst nicht verlassen. So lange ich lebe, bist Du sicher."

„Aber, Papa, der andere Erbe . . ."

„Es existiert kein anderer Erbe, Kind. Falkenhorst ist rechtlich und unantastbar mein. Und wenn im Laufe der Begebenheiten Dich ein Verlust trifft, so laß uns hoffen, daß Enricos Liebe Dir alles ersetzt. Diese Frau aber soll gehen, was auch immer daraus entsteht."

Sie trafen die Dame im Speisesaal; langes Aufbleiben bekam ihr durchaus nicht; sie sah alt und angegriffen aus, als sie sich gegen den Grafen wandte: „Guten Morgen, Graf! Guten Morgen, Dora! Wie blühend das Kind aussieht."

Schweigend füllte Dora die Tassen, schweigend setzte sich der alte Herr zu Tische. Ihre Tage in Falkenhorst waren gezählt, das sah sie auf den ersten Blick. „Ich erschreckte sie gestern und sie beklagte sich bei dem alten Herrn, der aus der Verzweiflung Mut schöpft und mir den Laufpaß gibt. Wie töricht auch, daß ich mich nicht noch zwei Monate bezähmte, nachdem ich so lange Jahre gewartet. Freilich liegt nicht viel daran, da ich doch die Anweisung auf hunderttausend Mark erhalten muß, bevor ich Falkenhorst verlasse. Statt mich hier zu langweilen, begebe ich mich damit nach Wien und erwarte dort des Jahres letzte Woche," dachte sie bei sich, den Abschied erwartend.

Frau d'Avron plauderte lebhaft, während des Frühstücks. Da es aber ja bekanntlich nicht wenig ermüdend ist, mit Leuten zu sprechen, die nur einsilbig antworten, erhob sie sich endlich gähnend. „Wie müde ich bin, ich denke, ich begebe mich wieder zu Bett."

„Wollen Sie sich gefälligst in die Bibliothek bemühen, Frau d'Avron?" sagte der Graf kalt und entschlossen; „ich habe mit Ihnen zu sprechen."

Die Dame lächelte und wandte sich zu Dora. „Ich glaube zu verstehen, und falls ich mich nicht bei der heutigen Abendtafel einfinden sollte, bitte ich, mich zu entschuldigen." Und sie folgte dem Grafen, der die Türe des Bibliothekzimmers fest hinter ihr schloß.

„Karoline Hermann," begann er ohne Umschweife, „Sie müssen Falkenhorst sofort verlassen, verstehen Sie mich?"

„Es müßte wahrlich ein beschränktes Begriffsvermögen sein, das Ihre Befehle nicht verstünde, Graf. Nachdem ich beabsichtigte, Weihnachten hier zu verleben, finde ich den Ausspruch hart. Wie, wenn ich darauf bestünde?" Sie verschränkte die Arme und blickte herausfordernd auf ihn.

„Sie müssen gehen!"

„Wirklich? Ich wundere mich nur, daß Sie sich nicht fürchten, Graf."

„Bei einem gewissen Punkte hört die Furcht auf und die Verzweiflung beginnt. Ich vermag Ihre Gegenwart, Ihren Hohn und Ihre versteckten Drohungen nicht mehr zu ertragen. Dora ist Ihnen ebenfalls abgeneigt und wie konnten Sie wagen, sich gestern abend auf ihr Zimmer zu begeben und mit ihr von ihrer Mutter zu sprechen?"

Die Witwe lachte höhnisch. „Wie ich es wagte? Sie werden noch sehen, was ich alles wage, Graf. Erzürnen Sie sich nicht; es paßt nicht für einen Mann und Kavalier. Und wie ich wagte, mit Dora von ihrer Mutter zu sprechen? Aber, Graf, das klingt ja ganz unnatürlich. Welch' schöneres Thema könnte ich finden, als mit dem Kinde von der seligen Mutter zu sprechen?"

„Karoline, ich dachte nicht, daß ich Sie je wieder um eine Gefälligkeit ersuchen würde, und doch tue ich es. „Sagen Sie mir . . ."

„Das genügt; ich weiß, was Sie wollen und werde nichts sagen. Was sie bereits weiß, ist alles, was sie je erfahren soll. Wenn Sie auf meiner Abreise bestehen, werde ich gehen, vorausgesetzt, daß Sie mir zuerst die betreffende Anweisung geben."

„Und schwören Sie, uns nie wieder zu belästigen?"

„Ich schwöre, was Sie wollen, Graf."

„Wie kann ich Ihnen vertrauen, wie wissen, ob Sie, nachdem ich Ihnen den exorbitanten Preis bezahlt, mich nicht an Max verraten?"

Die Dame legte die Hand auf das Herz. „Hab' ich es Ihnen nicht versprochen, bin ich nicht bereit, es zu beschwören? Geben Sie mir das Geld und empfangen Sie ein letztes Lebewohl."

Er schrieb die Anweisung.

Der Witwe Augen funkelten. „Einhunderttausend Mark und ich hatte im Leben nie hunderttausend Nickel. Mögen Sie glücklich sein, Graf, möge Ihr Schatten nie abnehmen, mögen Ihre Kindeskinder Sie erheben und Sie selig preisen. Mich aber sollen Ihre alten Augen nicht wiedersehen, ich gehe und hinterlasse Ihnen meinen Segen."

Sie begab sich summend auf ihr Zimmer und begann sofort einzupacken. Und als die Nachmittagssonne Falkenhorsts Türme und Erker vergoldete, fuhr sie zum Bahnhof. Unter dem großen Steinportal des Parkes blickte sie noch einmal zurück. „Ein prachtvolles Erbe, viel, viel zu schön für ihrer Mutter Tochter. Nun ist Dein Himmel wolkenlos, Dora, aber wenn ich wieder komme, nimm Dich in acht!"

Die Witwe war fort. Die Kunde traf Max de la Brosse wie ein Schlag. So plötzlich und geheimnisvoll wie sie gekommen, war sie auch wieder verschwunden. Was bedeuteten nun ihre vagen Versprechungen, ihre berückenden Anspielungen? Sie war fort und alle Hoffnung, sich an Dora zu rächen, mit ihr. Und doch, bis zum Sylvesterabend mochte sich noch manches ereignen; so lange das Leben dauert, dauert auch die Hoffnung. Er begab sich nun oft nach Falkenhorst und machte sich in verwandtschaftlicher Weise angenehm.

* * *

Die Zeit verging und im Schlosse war alles voll Jubel und Freude. Weihnachten kam und noch hatte sich nichts ereignet. Am Christabend saß Max einsam und trübselig auf seinem Zimmer. Er war zur Weihnachtsbescherung nach Falkenhorst gebeten worden und hatte abgelehnt. Nach und nach wurde er es müde, das Brautpaar zu sehen und auf eine Wendung zu hoffen. Dora wurde von Tag zu Tag fröhlicher und glücklicher und Enrico war fesselnder denn je.

Ueber acht Tage sollte die Trauung stattfinden und welch' ein Leben lag dann vor dem jungen Paare, während er sich ewig wie ein Wurm im Staube abquälen mußte. Doras Kinder sollten Falkenhorst erben, für ihn war jede Hoffnung zu Ende. Nie, nie im Leben konnte er ihren Hohn vergessen.

„Und wenn ich noch sechzig Jahre lebte, würde ich der Hoffnung, mich zu rächen, nicht entsagen," murmelte er zähneknirschend.

Es pochte.

„Herein!" rief er mürrisch. „Es ist Zeit, daß Du endlich abräumst." 115,18

dem Präfekten eine Frist von drei Tagen gegeben, zugunsten der Forderungen der Arbeiter zu intervenieren, da sonst der Streik alle Arbeiterklassen umfassen würde. Die Trammkutscher, die Bäcker und Kellner seien heute schon bereit, sich den Streikenden anzuschließen.

Caserta, 24. August. Ein heftiger Orkan richtete in der Nacht vom 23. d. Mts. in dem Gebiete der Gemeinde Gioja Sannitica sehr schwere Verheerungen an. Das Wasser riß eine Hütte der Kohlenarbeiter fort, wobei drei junge Mädchen ertranken. Man fürchtet, daß noch mehr Personen zu Schaden gekommen sind.

Ofenpest, 27. Aug. Frau Rosenhardt und ihr Geliebter Krauß, die dem Gutsbesitzer Rosenhardt in Calw (Württemberg) 100000 M. in barem Gelde und Wertpapieren gestohlen hatten und über Ofenpest-Fiume nach Amerika flüchten wollten, wurden gestern hier verhaftet.

Der Frankfurter Ztg. wird aus **Tokio** vom 24. d. Mts. gemeldet: Im südlichen Teile des japanischen Meeres hat am 20. August ein Sturm gewütet, der in Fusan in Korea 56 Häuser und 147 Schiffe zerstörte. Das Kabel Tsushima-Fusan ist unterbrochen. Auch in Moji wurden viele Schiffe vernichtet. 67 Personen sind gerettet, viele werden vermißt.

Vermischte Nachrichten.

* **Der Dank der Sozialdemokratie.** Kürzlich hatte die „Germania" ein Schreiben mitgeteilt, wonach ein Maschinenmeister aus der Druckerei des „Vorwärts" nach 19jähriger Tätigkeit „auf den Straßendomm gesetzt" worden war. Die Druckerei des „Vorwärts" bringt darauf eine unglaublich lahme Entschuldigung. Es wird zunächst hervorgehoben, daß der Betreffende gar nicht 19 Jahre in der Druckerei des „Vorwärts" hätte beschäftigt sein können, da diese Druckerei erst seit dem 1. Oktober 1902 besteht. Er ist früher in der Druckerei von Max Bading beschäftigt gewesen, in der damals der „Vorwärts" hergestellt wurde. Wenn irgend eine Ausrede nach dem alten Volksworte als faul bezeichnet werden kann, so ist es diese. Dann aber wird erwähnt, daß der betreffende Maschinenmeister die Maschine nicht in dem Maße beherrscht habe, wie es nötig sei, und daß man auch die Ueberzeugung gehabt habe, er werde diese Beherrschung nicht lernen können. Auch diese Ausrede ist lahm, atmet mindestens nicht die geringste Spur sozialdemokratischen Geistes. Und dabei hatte der „Vorwärts" dem Manne, der kürzlich gestorben ist, einen ehrenvollen Nachruf gewidmet, worin hervorgehoben wurde, daß er sich in allen Zweigen seiner Tätigkeit gut bewährt habe, und ihn überhaupt als einen sehr tüchtigen Arbeiter geschildert. Wenn der Inhaber eines Privatbetriebes so gehandelt hätte, wie die Druckerei des „Vorwärts" in diesem Falle, so würde das sozialdemokratische Zentralorgan gewiß über die Hartherzigkeit und Grausamkeit des profitwütigen Kapitalismus gezetert haben.

* **Geldsendungen mittelst Postkarte.** Eine Anregung, die auch in Deutschland Beachtung verdient, veröffentlicht ein Leser der „Neuen Freien Presse". „Diese Anregung", so schreibt er, „betrifft die Versendung kleiner Geldbeträge mittelst Korrespondenzkarten. Das sieht auf den ersten Blick sonderbar aus, ist es aber in Wirklichkeit gar nicht. Wie oft im Leben kommt man nicht in die Lage, einen kleinen Geldbetrag durch die Post versenden zu wollen. Man hört von einem Unglück, von einer Notlage, und wollte gern ein paar Kronen beisteuern; oder man liest von einem Buch, einem kleinen Gebrauchsgegenstand, den man bestellen möchte. Und doch sendet man die milde Gabe nicht ab und bestellt den gewünschten Gegenstand nicht, weil die Absendung der kleinen Summe gar so zeitraubend und schwerfällig ist. Man kann doch nicht ein paar Kronen im Brief verschicken und auf das Postamt gehen, eine Anweisung kaufen, ausfüllen, frankieren und dann beim Schalter im Gedränge aufgeben — ach wie viel Arme kommen um ihr Geschenk, weil das alles gar so umständlich ist! Mein Vorschlag geht dahin: Die Post gestatte, daß man kleine Beträge, etwa bis zu fünf Kronen, in der Weise befördert, daß man den Betrag in Briefmarken auf eine Korrespondenzkarte klebt, die man einfach in den Briefkasten steckt. Die Post übernimmt keine Haftung, zahlt aber dem Adressaten den Betrag aus. Diese Neuerung würde gewiß einen gewaltigen Aufschwung des kleinen Geldverkehrs herbeiführen und einen wahren Segen für Wohltätigkeitsanstalten und Unterstützungsbedürftige, sowie für den Kleinhandel bedeuten. Das Postärar könnte ansehnlichen Gewinn aus einer Inkassoprovision beziehen, die zweckmäßig mit fünf Hellern für jede Krone oder darunter bemessen werden könnte.

* **Spanische Schatzschwindler.** Man sollte es kaum für möglich halten, daß die spanischen Schatzschwindler trotz der zahllosen Warnungen noch immer neue Opfer finden. Zwei Personen haben ihren Märchen Glauben geschenkt, sind nach Spanien gereist und haben eine ziemlich beträchtliche Summe hergegeben, um dafür einen wertlosen Scheck zu erhalten, den sie in Wien zu verwerten suchten. Am Donnerstag erschien ein junger Mann in einem dortigen Bankinstitut und präsentierte einen auf dieses Institut anzewiesenen Scheck der Banca de Londres Mexico y Sude-America, auf 25000 Franken lautend. Der Scheck ist sogleich als Falsifikat erkannt worden. Man verständigte das Sicherheitsbureau. Der junge Mann und sein in der Nähe wartender Freund wurden von Polizei-Agenten angehalten. Die beiden Herren legitimierten sich im Sicherheitsbureau durch Reisepässe als ein in Posen ansässiger 60jähriger Bierhändler und als ein ebendort wohnhafter 29jähriger Restaurateur. Die Schatzschwindler hatten sich an den Bierhändler gewandt, und ein angeblicher „politischer Häftling" Namens Candido de Suarez hatte dem Bierhändler nach längerer Korrespondenz zugesichert, ihm das Versteck eines Koffers mit 800000 Fr. anzugeben und ihm den dritten Teil der Summe zu zahlen, wenn er ihm zur Erlangung des Koffers behilflich sei und vorläufig eine Geldstrafe von 9000 Pesetas (6450 Mk.) für den Häftling erlege. Der Bierhändler zog den Restaurateur in das Geheimnis und reiste mit diesem anfangs Juli nach Madrid, wo dann ein Freund des Häftlings die 6450 Mk. entgegennahm und dem Bierhändler á conto den Scheck auf 25000 Fr., der sich als gefälscht erwies, übergab. Es kostete Mühe, die beiden Herren aufzuklären, daß sie den spanischen Schatzschwindlern zum Opfer gefallen seien.

* **Die Erntetätigkeit auf der Erde** setzt in keinem Monat des Jahres aus. Noch in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nahm man an, daß in den Monaten November und Dezember die Erntetätigkeit auf der Erde völlig ruhe. Karl von Scherzer glaubt dies noch seinem Werke über das wirtschaftliche Leben der Völker, das im Jahre 1885 erschien. Tatsächlich kann der Weltmarkt in jedem Monat auf eine frische Getreideernte rechnen. Es ernten nämlich im Januar: Australien, Neuseeland, Argentinien, Chile; im Februar und März: Ostindien und Unterägypten; im April: Mexiko, Unterägypten, Syrien, Persien, Kuba, Cypern, im Mai: Marokko, Algier, Tunis, Zentralasien, Texas, Florida, China und Japan; im Juni: Alabama, Arkansas, Karolina, Kolorado, Kalifornien, Kansas, Kentucky, Louisiana, Mississippi, Missouri, Oregon, Tenesse, Utah, Griechenland, Italien, Spanien, Portugal, das südliche Frankreich und die Türkei; im Juli: Illinois, Indiana, Michigan, Minnesota, Newark, Nebraska, Ohio, Ober-Kanada, Java, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien, Nordfrankreich, Rumänien, das südliche Rußland und die Schweiz; im August: Deutschland, Belgien, Holland, Dänemark, England, Kolumbien, Unter-Kanada, Manitoba und Polen; im September und Oktober: Norwegen, das nördliche Rußland, Schottland und Schweden; im November: Peru und Südafrika; endlich im Dezember: Birna. Der größte Teil der Welternte wird in den Monaten Juni bis August gewonnen.

* **Ein Schlangennest.** Der Bauunternehmer Hygonnet wollte mit seinen Arbeitern Martin und Beyriou bei Moulin d'Entremiole in Lothringen eine Schleuse ausbessern. Der Schleuse gegenüber befindet sich ein kleiner Abhang; hier hatten die Arbeiter ihre Röcke niedergelegt, und ein kleines Mädchen von sieben Jahren saß auf einem Stein neben den Kleidungsstücken. Als nun der Arbeiter Beyriou aus seinem Rocke einen Tabaksbeutel holen wollte, bemerkte er plötzlich, daß aus einer Spalte des mit Steinen belegten Abhanges eine Schlange ihren Kopf hervorsteckte. Beyriou rief sofort das Kind weg, rief seine Kameraden und hob mit ihnen den Stein von seinem Platze. Sie fanden und töteten auf der Stelle 23 Kreuzottern, die unter dem Stein ihr Nest hatten. Nun wurde ein ganzer Teil des Abhanges aufgewühlt und die Arbeiter vernichteten nicht weniger als 406 Ottern, von denen die kleinste 22 Zentimeter lang war. Außerdem fanden sie 166 Schlangeneier, die sie mit den getöteten Schlangen in ein Faß warfen sie den zahlreichen Neugierigen, die von allen Seiten herbeieilten, zu zeigen. 24 Stunden später waren aus allen Eiern niedliche kleine Schlangen ausgekrochen, die natürlich sofort vernichtet wurden. Da die Vernichtung von Ottern prämiert wird, werden sich die Arbeiter über ihre unerwartete, aber gefährliche Entdeckung nicht zu beklagen haben.

* **Für das Geld, das sonst drei Glas Bier täglich kosten, kann man sich, wenn man es ein Jahr lang zurücklegt, kaufen:** Einen Sack Mehl, 12 kg Zucker, 10 kg weiße Stärke, 5 kg Makkaroni, 5 kg Rosinen, 10 kg Zwieback, 10 Bündel Sellerie, vier Dutzend Orangen, 10 Liter Bohnen, 90 Liter Kartoffeln, 5 kg Reis, 100 Stück Seife, 5 Liter Preißelbeeren, 5 kg Pflaumen, 5 kg gemischte Nüsse. Zusammen also vier Säcke voll der schönsten herrlichsten Sachen. Wer von den Biervertilgern macht die Probe und meidet ein Jahr lang jeden Alkoholgenuß. Das vorstehende Rezept, das anscheinend von abstinenter oder vegetarischer Seite ausgeht, ist wohl auch ohne Probe richtig. Namentlich diejenigen, welche klagen, daß sie nicht auskommen, sollten prüfen, ob sie nicht für ein Glas Bier täglich weniger manches Notwendige zum Leben sich anzuschaffen vermöchten. Im allgemeinen ist der mäßige Genuß leichter Biere nicht gar so gefährlich. Ein Kampf gegen das kostspielige Zigarrenrauchen, mit dem wir unsere und der Mitmenschen Gesundheit gefährden, lohnte wohl eher die Mühe des Kampfes.

* **Ein origineller Streik** ist, wie die „Dorfztg." aus Erfurt berichtet, in Niedernissa ausgebrochen: Der Kirchenglöckner will nicht mehr läuten. Er verlangt für den Dienst 150 Mark statt 130 bisher. Da sich noch niemand gefunden hat, der das Läuten billiger besorgen will, so hat der Gemeindevorstand beschlossen, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Abwechselnd besteigen der Ortsschulze, dessen Stellvertreter und zwei Schöffen Sonntags zweimal den Kirchturm und schwingen di Glocken mit Kunst und Geschick.

* **Schneeähnliches Anstrichmittel für Christbäume.** Dem Carl Schmotter in Berlin wurde nach einem Bericht des Internat. Patentbureaus von Heimann u. Co. in Oppeln ein Verfahren zur Herstellung eines schneeähnlichen Anstrichmittels für Christbäume patentiert. Dasselbe besteht darin, daß einer aus Zinkweiß und Dextrin bestehenden weißen Farbe kleine Mengen von Substanzen, z. B. Soda und Weinsäure, zugesetzt werden, die beim Anrühren mit Wasser Kohlensäure entwickeln, sodaß durch die sich bildende Kohlensäure die Masse zu einer schaumigen, porösen Masse aufquillt, welche auf die obere Seite der Christbäume gestrichen, täuschend den Eindruck frischgefallenen Schnee macht. (Obengenanntes Bureau erteilt den Lesern unseres Blattes kostenlos Rat in allen Patentangelegenheiten.)

* **Einen verwegenen Fluchtversuch** machte eine Hochstaplerin auf der Dampferfahrt von London nach Hamburg. Sie wurde von einem männlichen und einem weiblichen Detektiv überwacht. Als das Schiff die Elbmündung erreichte, schützte sie Kopfschmerzen vor, sodaß sie an Deck geführt wurde. Plötzlich, es war nachts, sprang sie über Bord. Der Dampfer stoppte sofort, von der Frau aber war keine Spur mehr zu entdecken. Vielleicht hat sie das nahe Ufer erreicht.

* **Vorrichtung an Kochtöpfen und dergl.** zum Anzeigen des Gaskochens von Kartoffeln oder Früchten. Eine solche ist neuerdings patentiert worden. Nach einem Bericht des Internat. Patentbureaus von Heimann & Co. in Oppeln ist die Einrichtung derart, daß eine der Früchte im rohen Zustande in eine federnde Hebelvorrichtung am Kochgefäß eingespannt ist, welche beim Weichwerden der Frucht herumschwingt und dabei eine mit ihr verbundene Signalvorrichtung auslöst. (Obengenanntes Bureau erteilt den Lesern unseres Blattes kostenlos Rat in allen Patentangelegenheiten.)

Gerichtliche Entscheidungen.

* **Castrop.** Die Strafkammer zu Dortmund verhängte über zwei Radaubrüder schwere Strafen. Die Gesellungspflichtigen Fr. Balke und G. A. Kronsbein von hier hatten am Abend vor dem Tage, wo sie sich zur Militäraushebung zu stellen hatten, dies Ereignis mit mehreren Kameraden gebührend gefeiert und machten dann in den Straßen Radau. Den sie zur Ruhe verweisenden Polizeibeamten gegenüber benahmen sich die beiden so renitent, daß nichts anderes übrig blieb, als die Burschen abzuführen, wobei dieselben nicht allein erheblichen Widerstand leisteten, sondern auch die Beamten tätlich angriffen. Den Lohn für diese Tat erhielten dieselben am Samstag: die Ferienstrafkammer verurteilte Balke zu 6 Wochen, Kronsbein zu 3 Monaten Gefängnis. Den beleidigten Beamten wurde außerdem Publikationsbefugnis zugesprochen.

Zivilstand des Amtes Rauxel

vom 10. bis 20. August.

Geburten.

1 Sohn: Bergm. J. Pawlowski, Rauxel. Kürschner H. Lesin, Habinghorst. Milchhändler W. Meier, Rauxel. Bergm. H. Fritsch, Rauxel. Bergm. L. Krause, Frohlinde. Bergm. K. Bohland, Rauxel. Bergm. K. Gielen, Frohlinde. Bergm. J. Krzypczak, Habinghorst. Bergm. M. Jarczynski Habinghorst.

1 Tochter: Bergm. J. Idkowiak, Rauxel. Amtmann G. von Wehren, Rauxel. Bergm. G. Fliege, Rauxel. Bergm. W. Stewen, Bövinghausen. Bergm. St. Wanecki, Rauxel. Bergm. F. Czychanowski, Habinghorst. Bergm. St. Burdelak, Rauxel. Bergm. W. Schrader, Rauxel. Bergm. W. Boßbrink, Rauxel. Bergm. F. Kneider, Habinghorst.

Aufgebote.

Stuckateur J. Behr und Maria Hartmann, Recklinghausen und Merklinde. Schmied B. Royal und Josefa Perkowska, Rauxel.

Heiraten.

Heilgehülfe A. Brockstiepe und Elise Timmermann, Habinghorst und Dorstfeld. Bergm. A. Biernat und Anna Tomczak, Habinghorst.

Sterbefälle.

Witwe Viktoria Cibulski, geb. Nowacka, Rauxel, 63 J. Wilh. Freihoff, Bövinghausen, 3 Mon. Katharina Pawlowski, Rauxel, 1 Mon. Julianna Langner, Rauxel, 7 Mon. Herm. Middecke, Rauxel, 7 Mon. Friedr. Steffer, Bövinghausen, 8 Mon. Paul Vogel, Habinghorst, 10 Mon. Stanislawa Duzial, Rauxel, 11 Mon. Adolf Berger, Rauxel, 1 Mon. Landwirt F. Köhler, Rauxel, 60 J. Pauline Urner, Rauxel, 1 J. Emil Schürmann, Bövinghausen, 10 Mon. Frieda Dickes, Rauxel, 1 Mon. Josef Urbaniak, Habinghorst, 11 T. Wirt G. Hülsmann, Habinghorst, 40 J. Ludwig Ruczmann, Habinghorst, 1 Mon. Klara Marquardt, Rauxel, 1 Mon. Vincenz Stasik, Rauxel, 1 Mon.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Mukden, 29. Aug. (Russ. Telegr.-Ag.) Ein Sanitätszug mit 120 verwundeten Soldaten und 5 Offizieren kam am 25. August durch die Stadt und fuhr nach Norden weiter. Nach Aussagen von Verwundeten wird seit drei Tagen ohne Unterbrechung auf dem östlichen und südlichen Flügel gekämpft. Hauptsächlich seien Abteilungen des dritten Sibirischen Korps in den Kampf verwickelt, der besonders in der Nähe von Anping, wo zwei japanische Batterien vollständig aufgerieben wurden, sehr erbittert ist. Die russischen Truppen auf der Südfront hätten die Höhen von Anschantschan genommen.

Tokio, 29. Aug. (Reuter.) Die Japaner versuchten in der Nacht zum 29. d. Mts. Anschantschan zu stürmen, wurden aber mit einem Verlust von 500 Mann nach heftigem Kampfe zurückgeworfen.

London, 29. Aug. „Daily Chronicle" meldet vom 24. d. Mts. aus dem japanischen Hauptquartier, daß der Fall Port Arthurs unmittelbar bevorstehe. Die Japaner seien in die Linien der Hauptbefestigungen eingedrungen und hielten ihre Stellungen, trotz kühner Ausfälle der Besatzung. Die Kämpfe dauerten Tag und Nacht ununterbrochen an.

Liaujang, 29. Aug. (Reuter.) Berichte zahlreicher aus Port Arthur eintreffenden Noten lassen erkennen, daß die Widerstandskraft der Festung beträchtlich unterschätzt wurde. Port Arthur könne sich noch zwei Monate, vielleicht noch bis Ende des Jahres halten.

Mukden, 29. Aug. (Reuter.) Die Russen besitzen von Anschantschang bis Mukden vorzüglich befestigte Stellungen. Ununterbrochen treffen Truppen und Artillerie ein. Die russische Armee ist die stärkste, die mit Beginn des Krieges konzentriert ist. Die Soldaten sind durch das Eintreffen frischer Truppen aus Europa in enthusiastischer Stimmung und des Rückzuges überdrüssig. Die Wege und die Eisenbahn zwischen Mukden und Liaujang sind voll Truppen. — An dem Angriff, den die Tungusen am 23. Aug. auf die Russen nördlich von Mukden machten, sollen reguläre chinesische Truppen teilgenommen haben.

London, 29. Aug. „Daily Telegraph" meldet aus Liaujang, daß die russischen Batterien das Feuer am 26. August morgens eröffneten. Der Kampf fand bei strömendem Regen statt. Auf beiden Seiten schoß die Artillerie vorzüglich. Die Russen zogen sich zurück, da ihre rechte Flanke bedroht war. — Dasselbe Blatt meldet weiter vom 28. d. M., daß Liaujang auf drei Seiten von den Japanern angegriffen worden sei. Die Russen verteidigten sich hartnäckig, die Japaner waren aber im Vorteil, da sie sich die Hügel im Osten gesichert hatten.

Handel und Verkehr.

Frucht-Markt zu Neuß vom 29. Aug.

Weizen, neu.,	1	Qual.	18,00	Aveel	19,50
„	„	2 „	17,50	Kartoffeln, 50 K.	3,00—4,00
„	„	3 „	00,00	Heu, 50 Kilo .	3,00—4,00
Roggen	„	1 „	14,60	Luzernerheu 50 Kilo	4.40
100 Kilo	„	2 „	14,10	Maschinenstroh 500 K.	17,00
Hafer	„	100 Kilo	14,70	Flegeldrusch „ „	19,00
„	„	„ „	13,70	Butter pro Kilo . .	2,50
Raps 1	Qual.	. . . .	20,50	Eier (100 Stück) . .	8,00
„ 2	„	. . . .	19,50		

Rübkuchen pro 1000 Kilo (waggonweise) 94.00
„ in kleinsten Partien 98,00
Kleien pro 50 Kilo 5.40
Rüböl pro 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß) 46,25
Dito faßweise (ohne Faß) 47,75
Gereinigtes Oel pro 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.

Kleines Feuilleton.

August-Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Trotz aller Hitze im August — wurd' es der Menschheit doch bewußt, — daß nicht mehr fern des Herbstes Nah'n, — nahm doch schon kürzer ihre Bahn — die Sonne an dem Himmelszelt, — und übers kahle Stoppelfeld — stieg hoch zur Lust für jedes Kind — der Drache wiederum im Wind! — Gott lob bracht' schön in jedem Ort — im wahrsten Sinne von dem Wort — der Bauersmann sehr frühe schon — „ins Trockne" seiner Mühe Lohn! — Denn trocken war der Erntemond — und hat uns dadurch nicht verschont, — daß neben der Dürre noch entstand — so mancher wilde Feuersbrand. — Der äscherte bei hellem Schein — gleich Städte, Dörfer, Wälder ein, — zur Hilfe war der Mensch zu schwach, — versiecht war'n meistens Fluß und Bach. — Macht es nicht bald gewaltig naß — und regnet's nicht ohn' Unterlaß, — noch vieles Elend uns bedroht, — groß ist bereits schon heut' die Not! — Das zeigt, daß in der Reichshauptstadt — man jüngstens schnell beschlossen hat, — weil hoch der Schaden sich belief, — zu helfen durch Notstandstarif. — Dort wurd' nach langer Wartezeit — den Farmern endlich auch Bescheid, — die das südafrikansche Land — in banger Sorge hergesandt. — Die Botschaft, die sie bring'n, ist gut, — sie sagt, daß voller Edelmut — der Kaiser, warm von Lieb' umweht, — auf Seiten der Betroffnen steht. — Auch Trotha hielt da drüben Wort, — er klopfte kräftig fort und fort, — zu unsrer schwarzen Feinde Graus, — den Hereros die Hosen aus. — Nur schade, daß manch' deutscher Sohn, — der wackren Tapferkeit zum Lohn, — in früher Jugend, frisch und rot, — dabei erlitt den Heldentod. — Das dankt durch der Erinnrung Band — für alle Zeit das Vaterland! — Schön gab den Dank für Alesund — auch Norwegens Schlachtflotte kund, — die zu Besuch in Hamburg war — mit ihrer blauen Jungenschar. — Nicht so entzückt war die Türkei — von einer Demonstriererei — der Flotte von Amerika, — die wegen Roos'velt's Wahl geschah. — Natürlich gab der kranke Mann — gleich nach, weil er nicht anders kann! — In Oesterreich stand Hand in Hand, — zu kräftigen der Freundschaft Band, — mit Englands König voller Glanz — der alte greise Kaiser Franz, — indes Frankreich durch Noten scharf — sich mit dem Papst ganz überwarf. — Währ'nd unter Bebels Zukunftssternen — die internationalen Herr'n — frisch hab'n getagt in Amsterdam, — ward plötzlich Serbiens Geld so klamm, — daß es gewiß für dieses Jahr — noch nichts mit Peters Krönung war. — In Rußland herrschte trotz dem Krieg, — trotz Plehwes Mord und Japans Sieg, — trotz Port Arthur und Mandschurei, — viel Freud' und groß' Hurrah-Geschrei! — Der Zarewitsch traf endlich ein; — groß muß das Glück vom Vater sein, — denn er ernannte seinen Sohn — zum Hetmann der Kosaken schon. — Und außerdem hat voller Kraft — die Knute er gleich abgeschafft. — Italien's König sah's mit Neid, — er denkt: „Wärst du nur auch so weit!" — und bange schlägt's in seiner Brust, — entscheiden soll's noch der August! — Mag immer kommen was da will, — die Zeituhr steht deshalb nicht still, — wir treten in den Herbstmond ein — und hoffen auf recht guten Wein. — Den trinkt in wackrem Zecherkreis, — dem Bachusgott zu Lob und Preis, — bei heit'rem Lied und luft'gem Streich — auch sehr gern

Frohlieb Schmerzensreich.

* * *

Folgende echte Possenszene,

die sich in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in der Rue Saint-Honoré abspielte, wird aus Paris berichtet: Es war zwei Uhr morgens, als der Pförtner des Hauses Nr. . . plötzlich die elektrische Haustürglocke ertönen hörte; er sprang aus dem Bette und öffnete die Tür, aber niemand kam ins Haus. Dagegen ertönte bald darauf das liebliche Glöckchen ein zweites und ein drittes Mal. Wütend erhob sich der Pförtner noch einmal, um nachzusehen, welcher Frechling ihn um die süße Nachtruhe brachte. Er erkannte einen der Mieter des Hauses, der mit zwei Freunden plaudernd, mechanisch die Hand auf den elektrischen Knopf gelegt hatte und von Zeit zu Zeit ein höllisches Geläute hervorbrachte. Der Pförtner ersuchte ihn in nicht sehr höflicher Weise, das unzeitgemäße Spiel einzustellen. Der Mieter aber wurde auch grob, und so war bald der schönste Zank im Gange. Die beiden Freunde des Mieters, die eine dunkle Ahnung hatten, daß die Geschichte kein gutes Ende nehmen werde, zogen sich diskret zurück, während die Frau des Pförtners, in treuer Sorge um ihren Gatten, nun gleichfalls im Nachtgewande in den Hausgang trat, um nötigenfalls mit starker Hand Hilfe zu leisten. Als sich der Mieter allein zwei so kampfesmutigen Menschenkindern gegenüber sah, bekam er es mit der Angst zu tun. „Hier heißt es rasch handeln!" dachte er, sprang mit Windeseile in den Hausgang, warf die Haustür zu und ließ das Pförtnerpaar auf der Straße stehen — im Hemd! Nun begann der Pförtner zu läuten, aber es öffnete ihm niemand. Was tun? „Geh Du rechts," sagte der Mann zu seiner Frau, „vielleicht triffst Du Polizisten. Ich will links gehen!" Und nun wanderten die beiden Leutchen im Hemd die Straße entlang, der Mann nach dem Vendomeplatze hin, die Frau, energisch ausschreitend, nach dem Palais Royal. Der Mann hatte zuerst das „Glück", mit Nachtschutzleuten zusammenzutreffen. Anstatt aber ruhig seine Sache vorzutragen und um Beistand zu ersuchen, machte er, noch immer unter dem Einfluß des Zorns über sein unangenehmes nächtliches Abenteuer, den Beamten lästige Vorwürfe darüber, daß sie gemütlich umherflanierten, anstatt ihr Revier zu bewachen und den Schlaf friedlicher Bürger zu behüten. Erstaunt hörten die Hüter der öffentlichen Ordnung die fulminante Ansprache an, und noch erstaunter betrachteten sie das primitive Kostüm des Redners; sie waren aber bald mit sich einig: „Der Mann ist infolge der großen Hitze verrückt geworden!" dachten sie, packten den nun tatsächlich wie rasend um sich schlagenden Hausverwalter am Hemdkragen und schleppten ihn zur nächsten Polizeiwache. Inzwischen war der Frau in einer anderen Straße ganz dasselbe passiert. Auch sie mußte im Hemde zur Polizeiwache pilgern, aber sie benahm sich viel würdevoller als ihr Gatte — im Hemde selbst noch Dame — und erzählte ruhig, was sich zugetragen hatte. Sie wurde sofort entlassen und ging nun unter der Obhut eines Schutzmanns aus, um ihren Gatten zu suchen. Das war durchaus nicht sehr leicht, und sie hätten ihn wahrscheinlich in selbiger Nacht nicht mehr wiedergefunden, wenn man nicht ein glücklicher Zufall nach so vielem Unglück! — die Polizisten getroffen hätte, die soeben ihren Verrückten abgeliefert hatten. Nach einem kurzen Gedankenaustausch war die Sachlage geklärt, und bald wanderte man in schöner Eintracht zu der Polizeiwache, die den armen Pförtner aufgenommen hatte. Obwohl er inzwischen die Möbel seiner Zelle kurz und klein geschlagen hatte, ließ man ihn anstandslos mit seinem Ehegemahl zum häuslichen Herde ziehen, und bald darauf öffnete ein Schlosser unter dem wachsamen Auge der Polizei die Haustür, und das Ehepaar konnte nach dem unfreiwilligen nächtlichen Ausflug wieder in seine „Loge" zurückkehren. Der Mieter aber, der den „Verwaltersleuten" so Böses angetan, wird vor den Kadi zitiert werden.

* * *

Verfehlte Liebesrache.

Man schreibt den „M. N. N." aus Stockholm: Ein eigentümliches Verfahren hat ein junger Ingenieur in einem nordschwedischen Städtchen ausfindig gemacht, um an seiner ehemaligen Verlobten, die ihm zuerst die Treue gebrochen und hinterher ohne eigenes Zutun den Laufpaß gegeben hatte, öffentliche Rache zu nehmen. Um das junge Mädchen, welches ihn bei einer geselligen Gelegenheit in Gegenwart zahlreicher Zeugen durch herzloses Verhalten auf das äußerste gereizt hatte, in ebenso öffentlicher Form bloßzustellen, nahm er die in seinem Besitze befindlichen Liebesbriefe des gewesenen Bräutchens und tapezierte mit diesen in chronologischer Reihenfolge sämtliche Telephonstangen und Laternenpfähle an einer vielbesuchten Promenade in der Nähe des Städtchens. Die in den Briefen niedergelegten Intimitäten zogen natürlich alsbald ein höchlichst interessiertes Publikum heran, unter welchem besonders die jungen Freundinnen der Braut a. D. ein ansehnliches Kontingent darstellten. Die letzteren ließen es sich selbstverständlich nicht nehmen, auch die nächstbeteiligte Instanz von dem Geschehenen gebührend in Kenntnis zu setzen, worauf die ehemalige Braut den Moment gekommen erachtete, nun auch ihrerseits zum Angriff überzugehen. Ausgerüstet mit einem großen Paket Briefschaften nebst benötigtem Handwerkszeug begab sich die streitbare Schwedenmaid spornstreichs nach der ominösen Promenade und heftete hier nicht zum geringen Gaudium der vollzählig versammelten Stadtjugend sämtliche Zuschriften aus der Feder ihres verwichenen Liebhabers, die sie als Erwiderung auf ihre eigenen Liebesergüsse empfangen hatte, unter die zur Schau gestellte Korrespondenz. Da sie hierbei gleich wie ihr Vorgänger, gewissenhaft in chronologischer Ordnung verfuhr, bot sich den interessierten Lesern eine anziehende Gelegenheit, von der etappenweise erfolgten Steigerung der gegenseitigen Liebesglut Kenntnis zu nehmen. Bei dem jüngsten Publikum gestaltete sich der Eindruck dieser feurigen Lektüre so lebhaft, daß man gleich dutzendweise Abschriften von den Briefen nahm, wobei offenbar die praktische Erkenntnis mitspielen mochte, daß sich zur Einsichtnahme eines so wohlfeilen Liebesbriefstellers jedenfalls nicht sobald zum zweitenmale Gelegenheit bieten würde. Der Trubel nahm schließlich einen derart aufgeräumten Charakter an, daß die persönlichen Anhänger des männlichen und weiblichen Briefschreibers sich gegenseitig in die Haare zu geraten drohten, worauf zuguterletzt ein Vertreter der städtischen Ordnungsmacht auf der Bildfläche erschien, der die indiskreten Bekenntnisse der beiden schönen Seelen dem Orkus überantwortete. Auf nächstbeteiligter Seite aber sieht man jetzt voll Hangen und Bangen einer gerichtlichen Vorladung wegen Verübung groben Unfugs entgegen, die von der gefühllosen Obrigkeit als offizieller Schlußeffekt der blamablen Affäre in Aussicht gestellt worden ist.

* (Radfahrersprache.) A.: „Man sieht Dich ja jetzt immer mit Deinem Freunde Müller per Rad ausfahren." — B. „Ja, wir haben enge Kameradschaft geschlossen."

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Stadt Castrop in nachbenannte Schiedsmannsbezirke eingeteilt worden ist:

Bezirk 1

umfaßt die frühere Gemeinde Castrop nördlich von der Emschertalbahn. Als Schiedsmann fungiert Herr Buchbinder **Paul Hilchenbach**, als dessen Stellvertreter Herr Kaufmann **Fritz Schnettelker**.

Bezirk 2

umfaßt die frühere Gemeinde Castrop südl. der Emschertalbahn die frühere Gemeinde Behringhausen. Als Schiedsmann fungiert Herr Kaufmann **Fritz Werkle**, als dessen Stellvertreter Herr Wirt **Wilh. Anderhoff**.

Bezirk 3

umfaßt die frühere Gemeinde Obercastrop. Als Schiedsmann fungiert Herr Wirt **Wilhelm Schween**, als dessen Stellvertreter Herr Landw. **Wilhelm Thade**.

Castrop, den 26. August 1904.

Der Bürgermeister: J. V.: Münnekehoff.

Gras-Verkauf.

Am Mittwoch, den 31. August 1904, nachmittags 4 Uhr,

werde ich für den Guts- und Brennereibesitzer Schulte-Rauxel in dessen Bruchwiese

15 Morgen Gras (2. Schnitt)

öffentlich gegen Kredit verkaufen.

W. Klöster.

Wie schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschen der Jetztzeit vielfach behaftet sind, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nektar.

Denn

ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nektar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt in Folge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus, ähnlich einem guten Magenliqueur, bezw. Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit genießen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches **Vorbeuge-Mittel** gegen **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung.** Ebenso läßt Nectar gewöhnlich weder Stuhlverstopfung noch Beklemmung noch Kolikschmerzen noch Herzklopfen aufkommen, erhält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhütet also Schlaflosigkeit, Gemütsverstörung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu Mk. 1,25 und 1,75 in Castrop, Harpen, Waltrop, Lütgendortmund, Herne, Bruch, Eickel, Recklinghausen, Bochum, Dorstfeld, Dortmund in den Apotheken.

Auch versendet auf Verlangen die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig**, im Engros-Verkauf Nectar gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nektar.

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Samos 200,0, Malagawein 200,0, Weingeist 50,0, Rotwein 100,0, Ebereschensaft 100,0, Kirschsaft 200,0, Schafgarbenblüte 30,0, Wacholderbeeren 30,0, Wermutkraut 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, Enzianwurz 1, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Kiepenkerl

rot	¼ Pfd.	20	Pfg.
blau	„ „	25	„
schwarz	„ „	30	„
braun	„ „	35	„
silber	„ „	40	„
gold	„ „	50	„



beste und preiswerteste Rauchtabake.

von

Oldenkott—Rees,

grösste und leistungsfähigste Oldenkott-Firma.

Herner Badeanstalt

Herne, Bahnhofstraße 90.

August Ellermann.

Wannenbäder.

Dampf-, Salz-, Sool-, Fichten-, Kohlensäurebäder usw. Massage in und ausser dem Hause

Geschäfts-Bücher in jeder Preislage

empfiehlt

H. Schmitz vorm. Ph. Culbart

Rauxel. Castrop. Sodingen.

Verlobte

kaufen ihre

Wohnungseinrichtung

am liebsten und billigsten in einem grossen reellen Spezial-Geschäft.

Die Besichtigung meiner Ausstellung, welche in meinem Geschäftshause drei Stockwerk umfasst, bringt Sie sofort zur Ueberzeugung, dass ich die allergrösste Auswahl in bürgerlichen und besseren Wohnungseinrichtungen vorrätig habe. Die Preise sind billiger wie überall. Lieferung erfolgt franko, ebenso geschieht die Aufstellung der Möbel unter meiner persönlichen Leitung und durch geschulte Fachleute kostenfrei. Für die Haltbarkeit der Möbel übernehme ich auf Wunsch schriftliche Garantie. Beste Referenzen über gelieferte Aussteuern sichern Ihnen unbedingt gute Bedienung zu.

Achtungsvoll

Peter Mönnich, Castrop,

Münsterstrasse 20a u. 21. Münsterstrasse 20a u. 21.

Fernsprecher 71.

Aeltestes und größtes Spezial-Haus am Platze.

Sorgenlos

können alle Einwohner von Herne und Umgegend ihren Bedarf decken an:

Möbel Betten Herde und Polsterwaren, Herren- und Damen-Konfektion,

wenn Sie bei Ihren Einkäufen das vornehmste und reellste

Christl. Möbel- und Bettenhaus

Vinckestr. 7 **Herne,** Vinckestr. 7

aufsuchen.

Obige Firma hat es sich zur Aufgabe gestellt, sämtliche Waren für Wohnungs-Einrichtung und Bekleidung an das kaufende Publikum bei

kleinster Anzahlung

und

bequemster Abzahlung

abzugeben, sodaß sich Jedermann mit Leichtigkeit seine Anschaffungen im

Christl. Möbel- und Bettenhaus

Vinckestr. 7 **Herne,** Vinckestr. 7

machen kann.

Zigarren in allen Preislagen und vorzügl. in Geschmack und Aroma. **Zigaretten,**

Sodingen. H. Schmitz, Rauxel.

Offene Stellen

Ein Mädchen

für halbe Tage auf sofort gesucht. Näheres in der Buchhandlung P. Stracke, Sodingen, Kirchstr.

Suche auf sofort ein gutes

Dienstmädchen

auf ganze oder halbe Tage. Von wem, zu erfahren i. d. Exp.

Vermietungen

Eine schöne Wohnung

von 3 Zimmern zum 1. Oktober zu vermieten.

Ringstraße 25.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern an eine ruhige Familie zu vermieten.

Blücherstraße 2.

Zum 1. Oktober

2 Wohnungen

von je drei Zimmern nebst Keller und Stall zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

Eine 1. Etage,

5 Zimmer nebst Zubehör, in einem Zwei-Familienhaus, zum 1. Okt. zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsst.



Eine fr. Sendung **Schweine** erhalten. **Gebr. Risse, Obercastrop** Kreuzstraße 105.

Sind Sie beinkrank?

so wenden Sie sich vertrauensvoll an das Institut für Beinkranke, Dortmund, Langestraße 21. Ozol-Methode. Dr. med. Strahl, Rheinischestr. 36.

Geld-Darlehen

an 4, 5, 6 Proz. können Personen jeden Standes erhalt., ges. Schuldscheine a. Möbel, Bürgsch., Lebensversich. u. auf Hypot. Auch in Raten rückzahlb. Reell u. distr. **A. Löhöfel,** Berlin W 64, Ritterstr.

Marianische Jungfrauen-Kongregation.

Gesang-Abteilung.

Donnerstag, den 1. Sept., abends 8 Uhr,

Gesangstunde

im oberen Saale d. Gesellenhauses.

Jede Hausfrau lobt **Kampmanns Pendelwaschmaschine**

Leichtwäscher,

denn dies ist die leichtestgehende, daher beliebteste Maschine der Welt.

Man achte genau darauf daß jede Maschine die volle Firma Karl Kampmann jr. G. m. b. H. Mülheim a. d. Ruhr trägt, alsdann ist man vor Nachahmung geschützt.

Albert Scharpenberg,

Castrop, Wittenerstr. 53.

Düsseldorfer Große Ausstellungs-Lotterie

Lose à 1 Mark

vorrätig bei

Heinrich Schmitz,

Castrop und in den Filialen Rauxel und Sodingen.

Jede Hausfrau

benutze

Vorwahns Waschpulver „Eureka."

Dasselbe verhütet das vorzeitige Altern der Wäsche, erhält die weißen



Wäsche wunderbar weich, macht die weiße blitzschnell blendend weiß u. giebt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch.

„Eureka."

wird wird von den bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen etc. als „bestes Waschmittel der Gegenwart" empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.

„Eureka"

kostet pro Paket 15 Pfg. u. ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Kochherde i. Zimmerk. spottb. bei **H. Paull,** Dortmund, Steinstr.

Schuhwaren-Ausverkauf

wegen Umzug.

Schnallenschuhe

dauerhaft, 3,50 Mk.

Hohe Arbeiterschuhe

dauerhaft, 4,75 Mk.

Knopfstiefel, extra kräftig

23/24	25/26	27/30	31/35
2,25 Mk.	2,75 Mk.	3,25 Mk.	3,75 Mk.

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel

sehr dauerhaft, 36/42 5,50 Mk.

Bessere Herren- und Damen Schuhwaren verkaufe bedeutend unter Preis.

Herm. Klöster.

Castrop, Widumerstraße 23.



Sie blasen ohne Unterricht im Blasen und ohne Notenkenntnisse unter Garantie **sofort** die schönsten Lieder, Tänze, Märsche, wie: „Luna" Walzer; „Ich weiss ein Herz"; Lied; „Der Trompeter v. Säckg."; Ständchen" von Schubert; „Der Wanderer" von Schumann; „Pflaumen-Walzer", „Washington-Post" und über 200 and. ausgewählte Musikstücke auf meiner neuen **Nickel-Trompete „Ariolette".** Sofort spielbar vermittelst auflegbaren gelochten und selbstthätigen Notenblätter. Herrliche kräftige Musik. Vereinen sehr zu empfehlen. Auf Fuss-, Rad-, Wagentouren und Kahnpartien d. **lustigste Begleiter.** Spielt zum Tanz auf und begleitet den Gesang.

1 Stück M. 5.50
2 „ „ 10.— mit je 3 Noten.

Extra-Noten 30 Pfg. Liste liegt jedem Instrument bei. Gegen Nachn. nur allein durch die **Rhein. Musik-Manufactur** P. Gottschalk, Oberhausen, Rhld. Nr. Cataloge üb. and. Instrum. gratis.

Adress- und Postkarten
Briefbogen
Briefumschläge
Einladungen
Mitteilungen
Preislisten
Programme
Quittungen
Rechnungen
Statuten
Speise- und Weinkarten
Tanzkarten
Trauerbriefe und -Karten
Visitenkarten
Verlobungs-, Vermählungs- und Geburts-Anzeigen
Zirkulare.

Heinr. Schmitz

vorm. Ph. Culbart,

Buch- und Accidenz-Druckerei,

Fernsprecher 120. **Castrop,** Fernsprecher 120.

Anfertigung aller

Buchdruckarbeiten

für den privaten und geschäftlichen Verkehr in moderner Ausführung von den billigsten Preisen an.

Auf Wunsch Muster und Preisberechnungen.

Filial-Geschäfte in RAUXEL und SODINGEN.

Aufträge auf **frische Preisselbeeren** nimmt entgegen

A. Schürmann

Castrop.